MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto: Wien Nr. 54 603. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr: bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—, Altreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 257 — 84. Jahrgang | Marburg-Drau, Mittwoch, 13. September 1944 | Einzelpreis 10 Rpf

Zwischen Calais und Metz

Je näher der Grenze, desto härter der deutsche Gegenschlag
Warum der Feind den Herbst fürchtet — Die Kämpfe im Westen

o Berlin, 12. September

Den an der Westfront weiter angreifenden britischen und nord-amerikanischen Armeen leisteten unsere Truppen auch am Montag verbissenen Widerstand. Im Hinblick auf die im Verhältnis zum Einsatz und den Verlusten geringen Fortschritte des Gegners warnten militärische Kreise Londons die britische Öffentlichkeit erneut vor allzu großen Hoffnungen hinsichtlich der weiteren Operationen. Sie erklärten, daß der harte Widerstand der deutschen Truppen am Albert-Kanal, an der Maas und an der Mosel auf einen langen, schwierigen Herbstfeldzug hindeute. Zusammen mit dem neuen schweren Beschuß deutscher Fernkampfgeschütze vom Pas de Calais aus, der, wie der Feind selbst eingesteht, in Südengland erhebliche Verluste verursachte und noch in London die Häuser erzittern ließ, muß ein solcher Satz die englische Bevölkerung tief erschrekken. Sie weiß aus den Meldungen von der Front und aus den Vorträgen der militärischen Sprecher, daß eine Fortführung der Kämpfe im Herbst hindurch zugleich der Auftakt zu einem noch schweren Winterkrieg sein würde, bei dem die mit der radikalen Totalisierung des Krieges in Deutschland freigewordenen Kräfte eine ausschlaggebende Rolle spielen können. Sie sieht darin, daß sich auch in den Berichten ihrer Oberkommandos immer wieder Hinweise auf erfolgreiche deutsche Gegenangriffe finden, eine Bestätigung der auch in England bekanntgewordenen Worte von Generalfeldmarschall Model, wonach die Anglo-Amerikaner in Frankreich zwar eine Schlacht gewonnen hätten, die den siegreichen Ausgang des Krieges aber in keiner Weise in Frage stelle. Wir aber wissen, daß der Sieg und gewiß ist, wenn das ganze deutsche Volk dem für die Gegner umfaßbaren Beispiel der Helden von St. Malo, Brest und Le Havre zu folgen vermag.

In die Reihe dieser hartumkämpften Hafenplätze ist nun auch Dünkirchen eingetreten, nachdem kanadische Truppen beiderseits Ostende die Küste erreichten. Die ersten starken Angriffe gegen dieses Hafengebiet scheiterten jedoch ebenso wie der erneute Ansturm des seit Sonntag ununterbrochen gegen Le Havre anrennenden Feindes, der durch heftige Bombardierungen und schweres Artilleriefeuer von Land und See her die Widerstandskraft der Verteidiger zu zermürben sucht. Bei Brest ist das Ringen noch schwerer geworden. Durch den Einbruch des Feindes in die westliche Vorfeldzone wurde auf der vorgelagerten Halbinsel Le Conquet die Kräftegruppe unter Oberstleutnant Fürst abgeschnitten, dennoch hielt sie dem neuen Ansturm der Nordamerikaner in gleicher Weise stand wie die Verteidiger des inneren Festungskernes; die in der von Granateinschlägen umgepflügten Hauptkampflinie und in den Trümmern der zerstörten Stadt und Hafenanlagen weiterzukämpfen entschlossen sind. Die allmählich immer mehr ausfallende eigene Artillerie ersetzten die Fallschirmjäger, Grenadiere und Marineeinheiten durch ihren eisernen Willen, der sie im Nahkampf mit der blanken Waffe bisher noch stets die Oberhand gewinnen ließ.

Nicht weniger heldisch ist der Kampf der teilweise tief zwischen den feindlichen Stoßkeilen sitzenden Widerstandsgruppen, die, wie der Gegner selbst eingestehen muß, ihm in den Räumen von St. Quentin und Mons größte Schwierigkeiten bereiten. Durch den Widerstand aller dieser im höchsten Maße ihre Soldatenpflicht erfüllenden Kämpfer werden nach wie vor starke feindliche Verbände weit ab von der Hauptfront gefesselt.

Trotz dieser Entlastung hatten unsere Truppen zwischen Kanalküste und Burgundischer Pforte hart zu kämpfen, um dem feindlichen Druck zu begegnen. Die 1. kanadische Armee war allerdings in ihren Operationen wenig glücklich. Ihre bei Brügge, Gent und Antwerpen angesetzten Angriffe brachen unter teilweise empfindlichen Verlusten zusammen. Auch die am Albert-Kanal stehende 2. britische Armee konnte sich nur teilweise durchsetzen. Sie wurde nordwestlich Hasselt von starken deutschen Gegenangriffen getroffen, so daß der dortige feindliche Brückenkopf bis auf einen geringfügigen noch haltenden Rest zerschlagen wurde. Beim Sturm auf den Hauptort dieses Brückenkopfes hatten die Briten erhebliche Verluste an Menschen und Panzern. Nördlich Hasselt konnten sie dagegen durch Zusammenballung starker Bomber- und Artillerieverbände eine schmale Lücke in die deutsche Verteidigungslinie schlagen und, in ihr sich laufend verstärkend, entlang der Straße nach Eindhoven einen schmalen Keil nach Norden vortreiben.

Zunächst an Sperriegeln und dann am Maas-Schelde-Kanal kam es durch sofort eingeleitete Gegenangriffe zu schweren, noch anhaltenden Kämpfen, auch östlich und südöstlich Lüttich gingen die erbitterten Kämpfe gegen die hier operierende erste nordamerikanische Armee weiter. Unter schlagartigen Luftangriffen und schweren Feuerüberfällen schoben sich feindliche Panzer nach Osten und Südosten vor. In und nördlich des Hohen Venn wurde um jede Paksperre und Feldbefestigung Mann gegen Mann und Panzer gegen Panzer hart gerungen. Trotz Konzentrierung aller in diesem Raum verfügbaren Kräfte auf nur zwei, dafür aber sehr starke Stoßkeile blieben die Fortschritte des Feindes, der immer wieder unter dem Druck der deutschen Gegenangriffe ausweichen mußte, gering. Ebenso hatten unsere Truppen im luxemburgischen Raum, in dessen nördlichen Zipfel eine weitere feindliche Angriffsgruppe eindrang, hart zu kämpfen, bis es ihnen gelang, den vorgedrungenen Gegner abzufangen.

Der im Raum von Metz operierenden 3. nordamerikanischen Armee blieben dagegen trotz starker Bomberunterstützung wesentliche Erfolge versagt. Ein heftiger Stoß nordwestlich Metz scheiterte im Abwehrfeuer, und weiter südlich beseitigten unsere Truppen im Gegenangriff einen Brückenkopf der Nordamerikaner. Der am Vortage im Raum südlich Nancy vorgedrungene Feind wurde gleichfalls von heftigen Gegenstößen getroffen. Vorgeprellte Teilkräfte wurden aufgerieben, wobei mehrere Hundert Gefangene in unsere Hand fielen. Dieses Unternehmen entlastet unsere in Sperraum vor der Burgundischen Pforte stehenden Verbände ebenso, wie die Gegenangriffe gegen die auf der Linie Besançon—Montbeliard andrängenden Verbände der 7. nordamerikanischen Armee. Hier gelang es unseren Truppen, sich gegen den starken auf Vesoul gerichteten feindlichen Druck zu behaupten und durch Gegenstöße ihre rückwärtigen Verbindungen zu sichern.

Das Eichenlaub

dnb Führerhauptquartier, 12. September

Der Führer verlieh am 5. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hellmuth Pfeiffer, Kommandeur der 65. Infanteriedivision ,als 574 und an Oberst d. R. Rudolf Flinzer, Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Grenadierregiments, als 575. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Pfeiffer hat sich in der Schlacht bei Wjasma im Herbst 1941 und in den Kämpfen im Landekopf von Nettuno hervorgetan. Er wurde 1894 als Sohn eines Gymnasialprofessors in Altenburg (Thüringen) geboren. Oberst Rudolf Flinzer war an den Kämpfen am Bug hervorragend beteiligt. Er wurde 1889 als Sohn eines Arztes in Stollberg (Rheinland) geboren.

Ein Brite fragte Deutsche aus

Die Antworten geben ihm zu denken

dnb Genf, 12. September

Ganz entsetzt ist der britische Hetzkorrespondent von »Daily Express« in Stockholm, Gordon Young, darüber, daß die Deutschen, die mit der »Drottnigholm« am Freitag in Goeteborg ankamen, fest an den deutschen Sieg glauben. Alle hätten sich begeistert gezeigt, so berichtet er, als sie am Kai deutsche Uniformen sahen, und alle hätten die Hand zum deutschen Gruß erhoben, als die Kapelle das Heimkehrerschiff mit den Liedern der Nation empfing. Young ging an Bord des Schiffes in der Hoffnung, unter den über 1600 Deutschen betrübte Gesichter zu finden. Stattdessen erklärten ihm deutsche Frauen, die von der Insel Man kamen, die Nahrungsmittellage in England sei schrecklich. Ganz Süd-England habe unter V 1 gelitten und die britischen Verluste bei der Invasion seien nach ihren Beobachtungen enorm gewesen. Eine andere Frau sagte, die Engländer seien alle Heuchler; in der einen Hand trügen sie die Bibel, in der anderen eine Pistole. Alle waren davon überzeugt, daß Deutschland schließlich siegen werde.

Dieser Eindruck wird auch von dem Sonderkorrespondenten bestätigt, den »News Chronicle« nach Goeteborg entsandt hat. Er habe bei den rückkehrenden deutschen Soldaten nur strahlende Gesichter gesehen und ihre zuversichtlichen Antworten könne man auf die Formel bringen: »Abwarten!« Ein Soldat sagte ihm: Wir werden diesen Krieg gewinnen, selbst wenn er noch weitere fünf Jahre dauern sollte.

*

»Wir kämpfen heute nicht mit dem Deutschland von 1918« erklärt der bekannte Londoner Funkkommentator J. B. MC Geachy in einem Bericht vom Montagmorgen. »Wir kämpfen mit einem Volk, das bedeutend entschlossener und in bedeutend höherem Maße diszipliniert ist, auch besser mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial versorgt ist als das Deutschland von 1918.« MC Geachy macht weiterhin auf die großen Nachschubschwierigkeiten aufmerksam, die für Eisenhower dadurch entstanden sind, daß die nordfranzösischen Häfen bis auf Cherbourg nach wie vor in deutscher Hand sind. Die Versteifung des deutschen Widerstandes am Albertkanal sei ein warnendes Zeichen.

Standgerichte und Todesurteile

Blutterror der Sowjets in Rumänien — Herzzerreißende Szenen

tc Budapest, 12. September

Die Lage in Rumänien beherrscht das Bild der ungarischen Presse, und das ungarische Interesse an den Vorgängen im Nachbarland verstärkt sich von Tag zu Tag unter dem Eindruck der Nachrichten über die sowjetrussische Durchdringung Rumäniens Die Zeitung »Magyarsag« ist am Montag in der Lage, einen ersten Sonderbericht aus Rumänien zu veröffentlichen. Darin heißt es:

Die Wahl der rumänischen Königs-Clique bei der Regierungsbildung fiel auf den Armeekommandanten Stanatescu, weil er früher Militärattaché in London war und man damit rechnete, daß er auf Grund seiner ehemaligen Verbindungen Englands Hilfe sichern könne. In diesem Glauben sieht sich die Königsclique bitter enttäuscht denn London konnte und wollte nicht helfen, so daß Rumänien heute vollständig den Sowjettruppen ausgeliefert ist. Von einer rumänischen Regierung kann praktisch nicht mehr die Rede sein, denn Stanatescu verfügt über einen Wirkungsbereich, der erheblich kleiner ist als derjenige, den die Angloamerikaner Badoglio oder Bonomi einräumten. Die politischen Kommissare der Sowjets und die ihnen nahestehenden Juden sind Herren der Lage. Das Standgericht in Bukarest unter dem Vorsitz der Juden Rabinowitsch und Pauker übt einen unvorstellbaren Terror gegen diejenigen aus, die auch nur im entferntesten der Sowjetfeindschaft oder antijüdischer Einstellung zu verdächtigen sind. Über 6000 Verhaftungen sind vorgenommen worden und das Standgericht fällt nur Todesurteile.

Die Sowjets entwaffnen ganze Divisionen, die Divisionskommandeure werden ohne Verfahren hingerichtet, die Offiziere vor Gericht gebracht und die Mannschaften zur Kriegsarbeit in das Innere der Sowjetunion abtransportiert. Beim Abtransport spielen sich herzzerreißende Szenen ab. Frauen warfen sich zu Boden und schrien und baten den sowjetischen Kommandanten um Gnade für ihre Männer. Um die Frauen auseinanderzutreiben, schossen sowjetische Kommandos in die Menge. Das Blatt »Magyarsag« schließt seinen Bericht mit der Feststellung, daß Rumäniens Berge heute voll mit Flüchtlingen sind, die ohne Ziel in den Wäldern herumirren in der Hoffnung, den Sowjets zu entgehen.

»Wir kennen sie!«

Besorgnisse in Nordfinnland

dnb Stockholm, 12. September

Die Finnen sind ein Volk, das nicht leicht von Panik ergriffen wird, heißt es in einem Sonderbericht aus der schwedischen Grenzstadt Haparanda in »Svenska Dagbladet«. In Nordfinnland gibt es aber doch einen Begriff, der niemals seine Schreckwirkung verfehlt: der Bolschewist. Jeder schwedische Versuch, über die sowjetische Gefahr zu diskutieren, werde abgeschnitten mit den Worten: »Wir kennen sie, ihr aber nicht!« Die unbestreitbare Beunruhigung, die in Nordfinnland herrsche, hänge weniger mit der Befürchtung zusammen, daß das Land zum Kriegsschauplatz verwandelt werden könnte, als mit der Möglichkeit einer sowjetischen Besetzung. »Sind die Bolschewisten auf dem Weg?«, so hört man überall fragen.

Was wird in Quebeck beraten?

Das Treffen Roosevelts und Churchills in Kanada

P. D. Marburg, 12. September

Roosevelt und Churchill haben sich in Quebec getroffen. Es war eine Aussprache zu Zweien. Ihr dritter Partner, mit dem sie im Ziele einig sind, hat sich entschuldigt. Über die neue Konferenz ergehen sich die Blätter des Auslandes in vielfachen Vermutungen. Aus allen Andeutungen, die auch von den amtlichen Nachrichtenstellen Londons und Washingtons genährt werden, ergibt sich, daß zwei Themen besprochen werden sollen. Zu einem will man sich über den Balkan und den Mittelmeerraum unterhalten. Zum anderen steht als Thema die Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland auf dem Programm.

Schon seit längerer Zeit ist in großen Teilen der angelsächsischen Öffentlichkeit eine gewisse Beunruhigung bemerkbar, die sich darauf erstreckt, wie es auf dem Balkan eigentlich weiter gehen soll. Es handelt sich schließlich um Gebiete, die zu Recht oder Unrecht, nach britischer Auffassung zu Recht, die Lebensader und die gesamten Grundsätze traditioneller englischer Politik berühren. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß etwa England versuchen wollte, die Fehler der Churchillschen Politik zu korrigieren. Seit Teheran steht fest, und alle politischen Ereignisse im Südostraum haben es bewiesen, daß Churchill dem Bolschewismus freie Hand auf dem Balkan läßt. Das ist der Preis, den er in seiner Lebensangst den Sowjets hat zugestehen müssen. Das weiß man auch in England, aber nicht überall dort will man es Wort haben. Deswegen wird man nicht fehlgehen, anzunehmen, daß Churchill und Roosevelt in Quebec nach einer Formel suchen werden, die ihren Völkern das vollkommene Überschwenken in das Moskauer Fahrwasser, das tatsachenmäßig bereits feststeht, schmackhaft zu machen. Sie werden nach einem Weg suchen, wie sie die rücksichtslose Machtpolitik der Sowjets auf dem Balkan ihren eigenen Völkern gegenüber vertreten sollen

Auch der zweite Programmpunkt, die Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland, dürfte unter dem Gesichtspunkt der Agitation stehen. Die Kriegslage im Westen ist, darauf verweisen die Militärkritiker auf der feindlichen Seite selbst, gegenwärtig nicht so, wie es die übereilten Siegeshoffnungen des Gegners darstellen möchten. Die Invasoren stehen vor den Schwierigkeiten des Nachschubes. Sie befinden sich der deutschen befestigten Westverteidigung gegenüber und sind nicht in der Lage, Deutschland mit der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit mit militärischen Mitteln niederzukämpfen. Dieser Schwäche sind sich die Gegner bewußt. Sie wissen auch, daß vor allem England den Versuch, in das Reich einzudringen, mit Blutopfern bezahlen müßte, die für das Land untragbar sind. Man möchte dem eigenen Volk den ungewissen weiteren Opfergang ersparen. In dem Augenblick nämlich, in dem die Chancen Deutschlands sich wieder stärker abzuzeichnen beginnen, sucht man nach einem Ausweg.

Im Jahre 1918 hat Wilson in einer für den Feind günstigeren Lage seine 14 Punkte erlassen. Es sollte uns nicht wundernehmen, wenn die Engländer und Amerikaner diesmal aus Verlegenheit ihrem eigenen Volke gegenüber versuchten, eine ähnliche großangelegte Bluffoffensive gegen das deutsche Volk zu inszenieren, um auf diese Weise seinen Widerstandswillen zu zersetzen. Vielleicht darf man darin auch einen Grund dafür sehen, warum sich Stalin von der Konferenz fernhält. Er möchte diese Art der Kriegführung seinen Bundesgenossen überlassen, weil er selber weiß, daß man seinen Friedensbedingungen keinen Glauben schenken würde. Churchill und Roosevelt aber irren, wenn sie meinen, ein Spiel mit verteilten Rollen treiben zu können. Deutschland weiß, und die Völker des Balkans erfahren es in der gleichen Stunde, daß es keinen Unterschied zwischen dem Vernichtungswillen des Feindes im Osten und dem im Westen gibt. Deutschland kämpft nicht um die Beendigung des Krieges um jeden Preis, sondern es kämpft um den Sieg, der allein sein Leben und seine Zukunft sichert.

Wenn ein Volk wehrlos wird...

Moskau verlangt blinde Unterwerfung Bulgariens

tc Stockholm, 12. September

Der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter" berichtet auf Grund von Informationen aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen über die voraussichtlichen Waffenstillstandsbedingungen der Sowjets für Bulgarien u. a. folgendes:

Die Alliierten, d. h. praktisch die Bolschewisten, erhalten das „Recht" Bulgarien kampflos mit ihren Truppen zu überschwemmen, während die Bulgaren selbst alle Waffen aus der Hand legen müssen. Sämtliche bulgarische Schiffe und Flugzeuge sind den Alliierten, d. h. wieder in erster Linie den Sowjets, zur Verfügung zu stellen. Alle politischen Gefangenen und selbstverständlich auch alle Juden müssen freigelassen werden. Bulgarien soll ferner zu einer unmöglichen Kriegsentschädigung gezwungen werden, und schließlich soll sich Bulgarien verpflichten, alle weiteren Anweisungen der Alliierten gehorsam zu befolgen, d. h. den Bolschewisten einen Blankoscheck ausstellen, der ihnen das „Recht" gibt, ganz nach Laune und Belieben selbst über die erwähnten schon sehr harten Bedingungen noch beträchtlich hinauszugehen. Moskau fordert also restlose Unterwerfung und Auslieferung des bulgarischen Volkes auf Gnade und Ungnade an die Willkür des Bolschewismus.

Die „Tribune de Geneve" bestätigt in einem Bericht ihres Korrespondenten in Istanbul, daß die bulgarische Regierung Georgieff durch einen Putsch errichtet worden ist. Alle bisherigen leitenden Persönlichkeiten Bulgariens, darunter die drei Regenten, seien innerhalb 24 Stunden verhaftet worden. Dieser Staatsstreich sei vor allem das Werk einer Gruppe, die Hand in Hand mit den Kommunisten arbeite. Der Oberbefehlshaber der dritten ukrainischen Front, General Tolbuschin, hat den Putsch geleitet und die für die Bolschewisierung Bulgariens notwendigen politischen und militärischen Maßnahmen angeordnet. In seinem Stabe befinden sich Beauftragte Dimitroffs, der selbst einstweilen noch zur Beratung der sowjetischen Regierungsstellen in Moskau ist. General Tolbuschin hat von der sowjetischen Gesandtschaft in Sofia einen genauen Plan für die innerpolitischen Maßnahmen erhalten, zu denen als erste die sofortige Beseitigung des Regentschaftsrates und der Nationalversammlung sowie die Abschaffung der Monarchie gehörten. Der sowjetische Geschäftsträger in Sofia fungiert als Verbindungsmann zwischen dem Hauptquartier General Tolbuschins und der neu eingesetzten bulgarischen Regierung. Der sowjetische Gesandtschaftsstab ist durch Moskauer Kommissare verstärkt worden, bei denen es sich z. T. um engste Mitarbeiter Dimitroffs handeln soll.

Den Bauern wird die Ernte geraubt

Banden besetzen Fabriken — De Gaulle machtlos

dnb Stockholm, 12. September

Neutrale Beobachter berichten über die zunehmende Bolschewisierung Frankreichs. Die Bevölkerung in Süd- und Südwestfrankreich lebt in Angst und Schrecken, vor allem nachdem verschiedene Lager bolschewistischer spanischer Flüchtlinge geöffnet worden sind. Diese Flüchtlinge üben vereint mit verschiedenen Banden eine Terrorherrschaft aus. Lebensmitteltransporte werden überfallen und verschleppt, und die Bauern auf dem Felde sind ihres Lebens nicht mehr sicher. In den Dörfern erscheinen sogenannte »Requisitionskommandos« und »beschlagnahmen« die Ernte. De Gaulle ist diesem Treiben gegenüber machtlos; die Banden verstärken sich ständig, da sie zahlreiche »Rekrutierungsbüros« eingerichtet haben und unter den Arbeitslosen viel Zulaufen finden.

Nachdem die politischen Parteien und die Gewerkschaften in Paris ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben, werden auch schon erste Lohnkämpfe angekündigt.

Die nordamerikanische Presse veröffentlicht Berichte aus Paris, in denen die politische Lage als beunruhigend bezeichnet wird. Die »New York Times« meldet, daß die kommunistischen Arbeiter im sogenannten Roten Gürtel von Paris Fabriken beschlagnahmt und die Verwaltung selbst in die Hand genommen haben; Gruppen bewaffneter Maquis bewachten diese Fabriken. Von den Maquis wurde dem USA-Pressevertreter eröffnet, daß die Regierung de Gaulle trotz der im Kabinett vorgenommenen Änderungen nicht ihren Wünschen entspreche. Die Maquis seien entschlossen, alle Vorschläge und Maßnahmen der de-Gaulle-Regierung abzulehnen, trotzdem de Gaulle wieder einmal ein neues Kabinett gebildet hat, das sich im wesentlichen aus Kommunisten und Linksradikalen zusammensetzt.

Flugzeuge werden vom Schiff geschleudert

Luftwaffe mit schwimmenden Startbahnen — Ein Flaschenzug schnellt die Maschinen fort

PK Bei der Luftwaffe, im September

Die Flugzeug-Schleuderschiffe sind kein Bestandteil unserer Kriegsmarine. Seemännisch und begriffsmäßig müßte man sie eigentlich in diese eingliedern, aber ihrem Ursprung und ihrem Zweck entsprechend gehören sie ausschließlich zur Luftwaffe. Sie sind die schwimmenden Startbahnen unserer Wasserflugzeuge. Diese Tatsache steht auch der oft gehegten Annahme entgegen, daß die Flugzeug-Schleuderschiffe von Angehörigen der Kriegsmarine bemannt seien, denn, fragt man sich, wer wohl anders käme für solch ein Kriegsfahrzeug überhaupt in Frage. Wir wollen gleich richtigstellen: Die Besatzungen dieser Schiffe gehören zur zivilen Gefolgschaft der Luftwaffe. Sie sind fast ausschließlich aus der Handelsmarine hervorgegangen, haben die beste seemännische Ausbildung genossen und schon alle Weltmeere befahren oder sind aus technischen Berufen zu dieser besonderen Aufgabe im Kriege gekommen, der Kapitän, die Offiziere und Ingenieure, die Funker und der Schleuderführer, der Bootsmann und der Zimmermann, die Matrosen, Motorenwärter usw.

Wenn man ein Flugzeug-Schleuderschiff betritt, hat man den Eindruck, an Bord eines großen Kriegsschiffes zu kommen, denn fast in allem kann man Vergleiche anstellen, nicht allein in der grauen Farbe, die alles, drinnen wie draußen, in ein sauberes, den Augen wohlgefälliges Gewand kleidet.

Es ist klar, daß auf einem solchen Fahrzeug die eigentliche Zweckanlage, die Schleudervorrichtung, jeden zunächst am meisten interessiert. Erscheint sie in ihrer ganzen technischen Anlage auf den ersten Blick auch denkbar einfach, so erkennt man doch sehr bald, daß hier eine technische Errungenschaft ausgeklügelt wurde, die dem Laienverstand nicht ohne weiteres erklärbar ist und hier auch nicht Gegenstand der Betrachtung sein soll, weil es gar nicht möglich wäre, sie auch in kurzer Darstellung verständlich zu machen.

Es kann dem Laien wenig nützen, wenn er erfährt, daß eine solche Schleudervorrichtung eigentlich ein vierfach übersetzter Flaschenzug ist, nur mit dem Unterschied, daß er nicht auf Zug, sondern auf Druck arbeitet. Man muß es schon aus dem Munde des Schleuderführers an Ort und Stelle und angesichts des ganzen Objekts selber hören, wie es kommt, daß das schwere Wasserflugzeug auf den eingefetteten Gleitschienen davonrast, sich dann plötzlich loslöst und wie aus der Pistole geschossen, über den Bug saust, um freischwebend zu enteilen. Das alles sieht einfacher aus, als es erdacht und getan ist. Das erkennt man so recht im Schleuderstand, dem einem Steuerhaus gleichenden Raum zur Linken der Gleitbahn, in dem der Schleuderführer alle Vorbereitungen anhand von Zifferblättern und verschiedenfarbigen Leuchtzeichen, sogenannten Klarzeichen, trifft, bis alles soweit ist, daß er den die gewaltige Kraft der Preßluft auslösenden Starthebel herumlegen und damit den letzten Handgriff tun kann, um das Flugzeug abzuschleudern.

Dann rast es wie ein heiliges Ungewitter über Deck seewärts, daß selbst die Männer, die einen Start schon so oft erlebten, unwillkürlich den Kopf einziehen, als gelte es jedesmal ihre eigene Enthauptung, wenn das Flugzeug über das Funkhaus und den Schleuderstand hinwegdonnert. Wenn dann die entweichende Preßluft seitlich vom Schiff übers Wasser fährt, ist es, als ob ein fauchendes Untier sich in die Flut stürzt, daß sie schäumend, gischtend und brausend aufwallt.

Vieles spielt für einen guten Start eine Rolle, wie z. B. das Startgewicht, die Windgeschwindigkeit, der Schießdruck und der Öldruck die Startgeschwindigkeit und der Bremsweg. Je mehr Wind, desto stärkeren Auftrieb hat die Maschine. Das alles ist in Übereinstimmung zu bringen, und ein guter, erfahrener Schleuderführer bürgt schon dafür, daß es nach menschlichem Ermessen immer gelingen muß. Es ist auch noch nie fehlgegangen. Man kann ermessen, welch gewaltige Kraft dazu gehören muß, um ein Gewicht von 18 Tonnen bei 44 Meter Länge in 3 Sekunden bis zu 180 Stundenkilometer zu bewegen. In dem großen Preßlufttank, der bis zu 100 Atmosphären Druck gefüllt ist, steckt die Kraft hierzu. Acht Minuten sind die Abnahmebedingung für einen Start, aber der Schleuderführer hat schon innerhalb von sechs Minuten drei Maschinen abgeschleudert. Im Mai dieses Jahres konnte in nicht ganz zwei Jahren der 1000. Start eingetragen werden, eine Rekordleistung, die dem Schleuderführer und seinen Helfern das beste Zeugnis ausstellt.

Zu einem Flugzeug-Schleuderschiff gehört aber noch viel mehr, als eigentlich zum Abschleudern der Wasserflugzeuge erforderlich ist, denn es ist ja im richtigen Sinne ein Kriegsfahrzeug, ein Schiff mit allem Drum und Dran, eine Art Arsenal der Technik, mit allen modernen Einrichtungen versehen. Im Hauptmaschinenraum mit den zwei 1000pferdigen Dieselmotoren und den drei Stromaggregaten glaubt man unten im Schiff in einem großen Maschinensaal zu stehen. Hier ist das Reich der Ingenieure, die jeden Motor in- und auswendig kennen und für die es eigentlich nichts mehr zu geben scheint, womit die Technik noch überraschen könnte. In einem weiteren Nebenraum sieht man die eigentliche Antriebsvorrichtung des Schiffes, die auf einer interessanten Neuheit beruht und von der sonst jede bekannte übliche Schiffsschraube erheblich abweicht. — Einen imponierenden Eindruck machen auch die Räume mit den zwölf Kompressoren, die die Preßluft in die riesengroße, dickwandige Stahlflasche pumpen. Dieses Gewirr von Rohren und Leitungen vermag kein Nichtfachmann zu deuten. — Auch ein Batterieraum muß zu so einem Schiff gehören, um dem ständigen Stromverbrauch zu genügen. Reparaturwerkstätten mit Bohrmaschinen, Drehbänken, Schweißapparaten usw. fehlen ebenfalls nicht. Daß zu einem großen Schiff auch ein Steuerhaus und ein Kartenraum mit den vielen feinnervigen Instrumenten, vom Kreiselkompaß bis zum Maschinentelegraphen gehören, versteht sich. Eine Feuermelde- und Telefonanlage zieht sich durch das ganze Schiff.

Kriegsberichter Ludwig Thoms

133 Terrorflugzeuge vernichtet

Feindlicher Brückenkopf über dem Albert-Kanal zerschlagen — Schwerste Verluste des Feindes an der Adriaküste — Deutsche Gegenstöße in den Ostkarpaten

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 12. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen scheiterten feindliche Angriffe bei Brügge, Gent und nördlich Antwerpen. Ein feindlicher Brückenkopf über den Albert-Kanal nordwestlich Hasselt wurde zerschlagen. Schwacher Feind hält sich noch auf dem Nordufer. Nördlich Hasselt konnte der Gegner mit starken Infanterie- und Panzerkräften in Richtung Eindhoven vordringen. Gegenangriffe sind angesetzt. Besonders heftig waren die Kämpfe östlich und südöstlich Lüttich und im Raum von Metz, wo unsere Truppen den vordringenden Angriffsgruppen des Feindes erbitterten Widerstand leisteten. Südlich Nancy wurden bei einem erfolgreichen Angriff mehrere hundert Gefangene eingebracht. Starker feindlicher Druck von Süden gegen Vesoul hält an. In den beiden letzten Tagen wurden an der Westfront über 100 feindliche Panzer abgeschossen.

Die Besatzungen von Dünkirchen und Le Havre behaupteten sich gegen starke feindliche Angriffe. Westlich Brest hält sich bei Le Conquet noch eine eigene Kräftegruppe unter Führung des Oberstleutnants Fürst in vorbildlicher Standhaftigkeit. Die Festung selbst liegt unter schwerem feindlichen Feuer. Die Besatzung von Lorient vernichtete bei erfolgreichen Ausfällen feindliche Munitions- und Versorgungslager.

In der seit zwei Wochen fortdauernden großen Abwehrschlacht an der adriatischen Küste haben unsere Truppen dem an Menschen und Material weit überlegenen Feind bei seinen vergeblichen Durchbruchsversuchen immer wieder schwerste Verluste beigebracht. Unter dem Eindruck dieser großen Ausfälle führte der Gegner dort am vergangenen Tage nurmehr schwächere örtliche Vorstöße, die abgewiesen wurden. Im rückwärtigen italienischen Frontgebiet wurden zahlreiche Bandenlager zerstört, über 750 Banditen im Kampf niedergemacht und gegen 500 Gefangene eingebracht.

Im Süden Siebenbürgens und in den Ostkarpaten wurden feindliche Angriffe durch sofortige Gegenstöße unserer Truppen abgewiesen oder aufgefangen. Bei Sanok und Krosno hält der schwere Abwehrkampf an. Der angestrebte Durchbruch blieb dem Feind versagt. Östlich Warschau und nordöstlich Ostrolenka leisteten unsere Divisionen gegenüber erneuten heftigen Angriffen der Bolschewisten zähen Widerstand und vereitelten auch hier die sowjetischen Durchbruchsabsichten. Von der übrigen Ostfront werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Durch die Tagesangriffe anglo-amerikanischer Fliegerverbände gegen west- und mitteldeutsches Gebiet wurden besonders die Städte Hannover, Magdeburg und Eisenach betroffen. In der Nacht war Darmstadt das Ziel eines britischen Terrorangriffes. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen wieder Bomben auf Berlin. Im Verlaufe erbitterter Luftkämpfe sowie durch Flakabwehr verlor der Feind nach bisher vorliegenden Meldungen 133 Flugzeuge, darunter 104 viermotorige Bomber.

*

In den schweren Kämpfen bei Krosno hat sich das Grenadierregiment 309 unter Führung von Major Sinram bei der Verteidigung eines wichtigen Eckpfeilers hervorragend geschlagen. In der Schlacht am unteren Narew zeichnete sich die hessisch-thüringische 129. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor von Larisch und die württembergische 5. Jägerdivision unter Führung von Generalleutnant Sixt durch Standfestigkeit und Angriffsschwung besonders aus.

Bordwaffen gegen Schweizer Schiffe

»Was gedenkt der Bundesrat zu tun?« fragt die Presse

Auch die Binnenschiffahrt nach der Schweiz hat in den letzten Tagen durch Angriffe amerikanischer Flieger mit Bordwaffen schweren Schaden gelitten. Eine Anzahl von Schiffern wurde getötet oder verletzt. Das Schweizer Dampfboot »Expreß 30« der Basler Reederei Neptun wurde oberhalb Straßburg von amerikanischen Fliegern beschossen. In der Steuerkabine, im Maschinenraum und in der Kajüte des Kapitäns wurden rund 120 Maschinengewehreinschüsse gezählt. Samstag wurde das Dampfboot »Expreß 21« oberhalb Breisach von Tieffliegern mit Bordwaffen beschossen, wobei die gesamte Besatzung und das mitfahrende Personal anderer Binnenschiffe getötet wurden.

In den Frühstunden und am Vormittag des Sonntags ist nach amtlicher Schweizer Meldung der Schweizer Luftraum in der Grenzzone des Jura und in der Nordostschweiz zu wiederholten Malen von fremden (d. i. amerikanischen) Flugzeugen überflogen worden. Eine Schweizer Grenzpatrouille wurde in der Gegend Biel-les Rangiers von einem amerikanischen Jagdflugzeug angegriffen. Ein Schweizer Flugzeug erhielt dabei zwölf Treffer in den Rumpf und schied aus dem Kampf aus. Es konnte normal landen. Die Besatzung ist unverletzt. Das andere Schweizer Flugzeug setzte den Kampf trotz teilweiser Störung der Bordwaffen fort, bis der Gegner den Kampf abbrach. Er erhielt mehrere Treffer und suchte anscheinend einen Notlandeplatz.

Den Überfall amerikanischer Jäger auf Schweizer Jagdmaschinen und die Beschießung der Bahnhöfe von Moutier und Delsberg, sowie die weiteren Zwischenfälle kommentiert das »Aargauer Tagblatt« folgendermaßen: »Der Überfall auf Schweizer Jäger sowie die Beschießung Schweizer Bahnhöfe zeugen dafür, mit welcher Böswilligkeit die amerikanischen Flieger mit der schweizerischen Souveränität umspringen. Man hätte nach den amerikanischen Erklärungen im Fall Schaffhausen annehmen können, daß Einsicht und Umkehr Platz greifen werden. Wir verlangen nunmehr, daß die schuldigen Flugzeugführer bestraft werden.«

Auch die »Basler Nationalzeitung« wendet sich in scharfen Worten gegen die schweren Neutralitätsverletzungen der amerikanischen Luftwaffe. In einem Leitaufsatz unter der Überschrift »Was gedenkt der Bundesrat zu tun?« heißt es, daß das amerikanische Schuldkonto gegenüber der Schweiz immer schwerer werde. »Solche Neutralitätsverletzungen hat uns sonst noch keine Macht geboten, wie wir sie jetzt von unserer Schwesterrepublik jenseits des Meeres erfahren müssen.« Das Blatt schreibt, daß die Wildwestattacken der Amerikaner auf Schweizer Gebiet und Verkehr krassester Rechtsbruch seien.«

*

Die »Basler Nachrichten« schreiben: Wir sind in den fünf Jahren dieses Krieges abgebrüht geworden. Es berührt uns aber doppelt, daß solche militärische Verletzungen sich gerade von Seiten der USA-Luftwaffe besonders häufen. Man möchte im Falle Schaffhausen die Schwierigkeiten des Grenzverlaufes geltend machen, was für eine Entschuldigung gibt es aber für den Angriff gegen schweizerische Jäger über Zürich und jetzt über dem Berner Jura? Diese Flugzeuge tragen die Abzeichen der Schweiz. Wir stellen mit Bitterkeit fest, daß die Neutralität wiederholt von der Luftwaffe der mächtigen USA — belanglos behandelt worden ist. Wir sind um eine Lehre reicher geworden.

Geopferte Polen. Der Anführer der polnischen Aufständischen in Warschau, General Bor, gab nach einer Reutermeldung bekannt, daß die Verluste der Polen in einem Monat 80 Prozent betrugen.

Terroropfer in den Niederlanden. In verschiedenen Teilen der Niederlande wurden am Sonntag wiederum Bordwaffenangriffe von angloamerikanischen Tieffliegern auf Personenzüge, Straßenbahnen und Kraftfahrzeuge geführt dabei wurden. 19 Niederländer getötet, 22 schwer und 23 leicht verletzt. Die meisten Opfer gab es in den Straßenbahnen.

Steuervergünstigung für Kriegsversehrte

Jeder Steuerpflichtige, der Einnahmen aus nichtselbständiger Arbeit hat, erhält steuerfrei Beträge für Werbungskosten und Sonderausgaben zugestanden. Für die Kriegsversehrten nun erwachsen aus ihrer Kriegsbeschädigung in der Regel höhere bezw. zusätzliche Unkosten, die ihnen durch besondere steuerliche Vergünstigungen abgenommen werden sollen. Welche Bestimmungen dafür gegenwärtig maßgebend sind, zeigt ein Bericht von Oberregierungsrat Dr. Nickel vom Reichsfinanzministerium in der Deutschen Steuer-Zeitung. Bei der veranlagten Einkommensteuer beträgt der allgemeine Pauschalbetrag für Werbungs- und Sonderausgaben, der ohne weiteres abgesetzt werden kann, je 200 RM im Jahr. Der erhöhte Pauschalbetrag, der dem einzelnen Kriegsversehrten zusteht, richtet sich nach der Minderung der Erwerbsfähigkeit bezw. der Versehrtenstufe; er beträgt mindestens 275 RM und höchstens 1200 RM für Werbungskosten und ebenso viel auch für Sonderausgaben. Übersteigen die Werbungskosten und Sonderausgaben den erhöhten Pauschalbetrag, dann kann der Kriegsversehrte die tatsächlich entstehenden Kosten geltend machen. Vom Einkommen aller Kriegsversehrten wird ferner bei der Einkommensteuerveranlagung auf Antrag ein besonderer Pauschalbetrag für außergewöhnliche Belastung abgesetzt. Diejenigen Kriegsversehrten, die erwerbstätige Arbeitnehmer sind, erhalten diesen besonderen Pauschalbetrag neben den erhöhten Pauschbeträgen für Werbungskosten und Sonderausgaben. Auch der Pauschbetrag für außergewöhnliche Belastungen wird nach dem Einzelfall bemessen; er beträgt mindestens 200 RM und höchstens 3000 RM im Jahr, kann aber bei höheren außergewöhnlichen Belastungen auf Grund eines entsprechenden Einzelnachweises ebenfalls erhöht werden.

Die meisten Kriegsversehrten, die nur Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit haben, werden nicht zur Einkommensteuer veranlagt. Bei ihnen ist die Einkommensteuer durch die einbehaltene Lohnsteuer ausgeglichen. Sie bekommen auf Antrag bei der Lohnsteuer einen steuerfreien Pauschbetrag, durch den alle Aufwendungen, insbesondere die Werbungskosten, Sonderausgaben und außergewöhnlichen Belastungen, die dem Kriegsversehrten wegen seiner Kriegsbeschädigung erwachsen, abgegolten werden. Dieser steuerfreie Pauschalbetrag beträgt bei erwerbtätigen kriegsversehrten Arbeitnehmern mindestens 30 und höchstens 400 RM monatlich, bei nicht erwerbstätigen mindestens 18 RM und höchstens 240 RM monatlich. Alle Kriegsversehrten können außer den ihnen zugestandenen besonderen Steuervergünstigungen auch noch die Werbungskosten, Sonderausgaben und außergewöhnlichen Belastungen steuerlich geltend machen, die ihnen, wie Fahrtkosten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte oder Kosten für den Unterhalt bedürftiger Angehöriger usw., ebenso erwachsen wie allen anderen Erwerbstätigen. Ferner erhalten Kriegsversehrte, die eine Hausgehilfin beschäftigen, für diese unter bestimmten Voraussetzungen eine Steuerermäßigung; außerdem werden sie bei Berechnung des Nutzungswertes der Wohnung im eigenen Einfamilienhaus in bestimmter Weise begünstigt. Die Fürsorge- und Versorgungsbezüge der Kriegsversehrten sind von vornherein steuerfrei.

Mailand wieder bombardiert. Die Stadt Mailand wurde Sonntag abend neuerdings von anglo-amerikanischen Fliegern bombardiert. Es wurden Wohnviertel, das katholische Kollegium Papst Leos XIII. und die Kirche von Affori getroffen.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig

Der Marschall Vorwärts

Dem Andenken eines ewigjungen deutschen Soldaten

Generalfeldmarschall Blücher, der alte Haudegen, dessen Name mit den deutschen Freiheitskriegen unlösbar verbunden ist, starb am 12. September 1819 in Krieblowitz in Schlesien, wo er, nach einem unruhigen Dasein, seine letzten Lebenstage in beschaulichem Frieden verbracht hatte. Er war es, der im Bunde mit Wellington bei Belle Alliance Napoleon den letzten Stoß versetzte. 1742 geboren, war er zu der Zeit über siebzig Jahre alt, aber von der Rüstigkeit, dem Tatendrang und Unternehmungsgeist eines Jünglings. Wäre es nach Blücher gegangen, so hätte die europäische Landkarte nach Napoleons Sturz ein anderes Gesicht bekommen. Er drängte darauf, schrieb an den König, an seine Freunde und mahnte immer wieder, man solle doch nicht am grünen Tisch verscherzen, was das Schwert errungen habe. Die deutsche Einigung herbeizuführen, das Land innerlich zu festigen, diese jetzt so nahe Frucht des Kampfes dürfe doch nicht durch endlose Verhandlungen verdorben werden. Aber in Wien, wo sich die europäischen Fürsten mit ihren Staatsmännern versammelt hatten, um die durch Napoleon in Unordnung gebrachte Welt wieder zu ordnen, verhandelte man, tanzte, feierte, verhandelte — bis Napoleon von Elba zurückkehrte und der Tanz von neuem begann. Mich juckt's in allen Fingern!« schrieb Blücher zornig an Scharnhorst.

Er hatte, ehe es bei Belle Alliance zum großen Treffen mit Napoleon kam, schon so manche Schlacht geschlagen. Mit seiner schlesischen Armee, die 100 000 Mann zählte, errang er an der Katzbach einen glänzenden Sieg. Hier trug ihm sein blitzartiges, draufgängerisches Vorgehen den Namen »Marschall Vorwärts« ein. In der Völkerschlacht bei Leipzig schlug er zuerst den französischen Marschall Marmont bei Möckern, um dann am vierten Tag danach als erster in Leipzig einzudringen. In der Neujahrsnacht von 1814 setzte er bei Caub über den Rhein, immer hinter Napoleon her, der sich schon längst nicht mehr verhehlte, daß er hier seinen Meister gefunden hatte. Er wollte Napoleons völlige Vernichtung; aber da fielen ihm die Diplomaten in die Arme, denen es genug schien, wenn der Korse zurücktrete. Sein berühmter Ausspruch: »Was die Schwerter uns erwerben, laßt die Federn nicht verderben!« fand bei den Monarchen, besonders beim Zaren, kein Gehör.

Nach der Schlacht bei Belle Alliance erließ Blücher einen Tagesbefehl an seine Truppen. »Zwei Schlachten habt ihr in drei Tagen geliefert. Die erste war unglücklich, und dennoch ward euer Mut nicht gebeugt. Mit Mangel hattet ihr zu kämpfen, und dennoch trugt ihr ihn mit Ergebung.« Vierundzwanzig Stunden später begann das zweite Ringen. »Da donnertet ihr in des Feindes erschrockene Reihen hinein und schrittet auf der Bahn des Sieges unaufhaltsam fort.« Der Sieg war sein. Er dankt der Armee für das unerschrockene Verhalten. »Alle großen Feldherrn haben von jeher gemeint, man könne mit einer geschlagenen Armee nicht sogleich wieder eine Schlacht liefern; ihr habt den Ungrund dieser Meinung dargetan und gezeigt, daß tapfere und geprüfte Krieger wohl können überwunden, aber ihr Mut nicht gebeugt werden.«

Blücher stammt aus Rostock, und seine Familie zählt zu den ältesten Adelsgeschlechtern in Mecklenburg, wo sie schon um 1290 genannt wird. Sein Name wird in der Kriegsgeschichte und unter den Helden des deutschen Volkes immer an hervorragender Stelle stehen.

Ernst W. Neumann

Clara Schumann

Am 13. September 1819 wurde in Leipzig Clara Wieck geboren, die schon als zehnjährige Wunderpianistin den greisen Goethe entzückte und später die Gattin des großen Komponisten Robert Schumann wurde. Sie war ihrem Mann, dem sie acht Kinder schenkte und den sie um vier Jahrzehnte überlebte, stets ein treuer Kamerad und, als die beste Klaviervirtuosin des 19. Jahrhunderts wie man sie nannte, eine begeisterte und eifrige Interpretin seiner Werke. Sie starb 1896 zu Frankfurt am Main, wo sie lange Jahre am Hoch'schen Konservatorium unterrichtet hatte.

Missverständnisse

„Kurz nach Beendigung des Krieges", so erzählt Rudolf G. Binding, „erschien mein kleines Buch Die Keuschheitslegende. Die Gemüter der Menschen waren damals noch etwas verwirrt, und so geschah es, daß in einen Buchladen eine Dame trat — sehr jung, glücklich und zuversichtlich — und in solcher Verfassung nach dem eben erschienenen Buche fragte.

Ich möchte gern, sagte sie, das neueste Buch von Binding haben. Es heißt, glaube ich, ‚Keuschheit ist eine Legende' . . ."

*

„Wenn ich heimlich in deine Tasche greife, Fritz, und dir eine Mark fortnehme, was bin ich dann?"

„Ein Zauberer, Herr Lehrer!"

Da hatte es der Gatte schwer

In einem vor 200 Jahren erschienenen Buch, das „Anleitung zum Staatszeremoniell" betitelt ist und interessante Einblicke in die oft reichlich kuriosen und verworrenen Moral- und Anstandsbegriffe vergangener Jahrhunderte gewährt, steht in einem Abschnitt, der das „Schlafengehen und Aufstehen fürstlicher Herrschaften" behandelt, dieses zu lesen:

„Einige Hoch-Fürstliche Ehegatten schlafen in einem Gemach und in einem Zimmer, andere aber sind, den Betten und Schlafgemächern nach, ganz von einander abgesondert, und die Hoch-Fürstlichen Ehemänner müssen mit vielen Ceremonien die Erlaubnis suchen, ihren Gemahlinnen in der Nacht Gesellschaft zu leisten. In Spanien soll der König, dem daselbst eingeführten Reglement nach, auf folgende Weise zu der Königin ins Zimmer gehen: Er hat seine Schuh als Pantoffeln angesteckt, seinen schwarzen Mantel auf den Achseln anstatt des Schlafrocks, welcher ebenso wenig, als die Pantoffeln gebräuchlich. Sein Broquet oder Schild hängt ihm am linken Arm, wie auch eine Flasche, die an einem Bändchen angeknüpft und nicht zum Trinken, sondern zu einem anderen nächtlichen Dienst gebraucht wird. Ferner trägt er in der linken Hand eine kleine Nachtlaterne und in der rechten einen großen Stoßdegen. Ist er nun also bewaffnet, so darf er in der Königin Zimmer hineintreten."

Ernst Machek

Aus dem Kulturleben

Das größte musikalische Ereignis der Schweiz, die Internationale Musikfestwoche in Luzern, fand ihren feierlichen Abschluß mit einem von Furtwängler geleiteten Beethovenkonzert, das erneut zu einem großen Triumph für den deutschen Dirigenten wurde.

Der Komponist Herbert Windt, dessen Name mit einigen der größten deutschen Filmerfolge verbunden ist (»Sieg im Westen«, »Triumph des Willens«, »Sieg des Glaubens«, »Unternehmen Michael«, »Pour le mérite«, »Kampf gegen den Weltfeind«, »Polenfeldzug«, »Über alles in der Welt«, »Stukas«) beging seinen 50. Geburtstag.

Der langjährige Leiter des Museums der preußischen Staatstheater, der frühere Schauspieler und Theaterleiter Dr. Georg Droescher, wurde in diesen Tagen 90 Jahre alt.

In München begingen der Maler Professor Julius Mermagen, der sich besonders mit Landschaften aus dem Bergischen Land, der Eifel und aus Oberbayern einen Namen gemacht hat und der Architekt Professor Oswald Bieber, Schöpfer vieler öffentlicher Bauten der oberbayrischen Gauhauptstadt, ihren 70. Geburtstag.

Obst nur zur Ernährung

Strenge Kontrolle der Branntweinherstellung

Schon im Vorjahr mußte beobachtet werden, daß Obst zur Herstellung von Branntwein verwendet wurde, das entweder noch zum Frischverzehr oder aber zur Herstellung von Marmelade, Obstmark, Süßmost usw. verwendet hätte werden können. Um nunmehr auch diejenigen zur Einhaltung dieser Notwendigkeit zu zwingen, die sich darüber hinwegsetzen, um durch Herstellung von Branntwein mehr zu verdienen, werden nunmehr die Zollbehörden Anmeldungen zu Beginn des Brennverfahrens nur dann zur Kenntnis nehmen, wenn eine Bestätigung des Ortsbauernführers beigebracht wird, aus der hervorgeht, daß Stoffe eingemischt worden sind, die nicht mehr für menschlichen Genuß bezw. Herstellung von Verarbeitungsprodukten für den Verzehr verwendet werden können. Es wird also in Hinkunft kein Branntweinbrenner seine vorhandene Maische abbrennen können, wenn er diese Bestätigung nicht beibringen kann. Wenn er daher Obst einmaischt, das entweder noch für den Frischverzehr oder für die Herstellung von Marmelade, Obstmark, Süßmost usw. geeignet ist, werden diese Maischen beschlagnahmt

Die Kreisbauernführer werden über die Ortsbauernführer diese neue Vorschrift bekanntmachen. Es wird somit auch auf diesem Wege jeder Obsterzeuger gewarnt, Obst, das marktfähig ist oder als Industrieobst Verwendung finden kann, einzumaischen. Dasselbe gilt auch für Zwetschken und Direktträgertrauben. Wer Obst in einer derartig minderen Güte hat, daß es nicht mehr abgeliefert werden kann und daraus Branntwein herstellen will, muß zum Ortsbauernführer gehen und schon vor dem Einmaischen sich bestätigen lassen, daß tatsächlich hier Obst eingemaischt werden muß, das infolge seiner minderen Güte nicht als Industrieobst abgeliefert werden kann.

Drellprämien für Alpengras

Der Reichsbeauftragte für Forst- und Holz hat am 2. September eine Anordnung über die Gewährung von Drellprämien veröffentlicht. Ähnlich wie die Waldarbeiter für die Gerbrindenaufbringung schon seit mehreren Jahren Sohlenprämien bekommen, so sollen künftig alle unmittelbar bei der Alpengrasgewinnung Beschäftigten eine Drellprämie erhalten und zwar für 100 Ztr. 6 m Matratzen-Drell gegen Bezahlung. Für die Gewährung von Drellprämien ist ausschließlich das Forst- und Holzwirtschaftsamt München zuständig. Die Drellprämie soll und wird bestimmt das Aufkommen von Alpengras steigern, das für Polsterungen und andere Zwecke dringend benötigt wird.

Einheitliche Abschreibungssätze

Für die »Abschreibungen« der Maschinen, Gebäude usw. gelten bisher verschiedene hohe Sätze, je nachdem ob der Betrieb sie für die Kalkulation seiner Verkaufspreise oder aber zur Aufstellung seiner Steuerbilanz braucht. Die beste Lösung sieht man heute in der Ermittlung durchschnittlicher Abschreibungssätze für alle Zwecke in der Höhe des tatsächlichen Verschleißes der Anlagen. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion hat daher jetzt einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu einheitlichen Abschreibungssätzen getan. Er hat für die Preisprüfung in seinem Bereich eine Liste von Richtsätzen herausgegeben, von denen bei der Bemessung der kalkulatorischen Abschreibungen künftig ausgegangen wird. Die Sätze stimmen mit denen überein, die vor kurzem der Preiskommissar im Verzeichnis der Nutzungsdauer von Maschinen für die Berechnung der Höchstmiete veröffentlicht hat. Nach einer Erklärung des Reichsfinanzministers werden auch die Finanzämter diese Sätze als Absetzung für Abnutzung anerkennen. Damit hat die Entwicklung zum einheitlichen Abschreibungsverfahren eine entscheidende Förderung erfahren.

Die Höhlenmenschen von Genua

Ein Viertel der Stadtbevölkerung lebt in Bergstollen und Tunnels

Über 150 000 Genuesen haben die Trümmer ihrer Wohnstätten für Kriegsdauer verlassen und Unterkunft in den Bergstollen und Höhlen der Stadt gesucht. Diese sind so tief ausgebaut, daß die Sirenen der nicht abreißenden Fliegeralarme und das Böllern und Dröhnen der Flak sowie die fast täglich einschlagenden Bomben ungestört bleiben. Die Höhlendunkelheit wird von blanken Kerzen notdürftig erhellt.

Es sind die berühmten Genueser Galerien, die Schächte, Tunnels und Bergdurchbrüche, die als Schlagadern des modernen Verkehrs durch die Gebirgshänge geschlagen wurden, und die nun einer verängstigten Bevölkerung als primitivste und gesundheitsgefährdende Unterkunft dienen. Mitten hindurch führen Autobahnen und Trams. Gleichzeitig beginnen hier die Zahnradbahnen und Fahrstühle, die bis zu den höchsten Punkten der Stadt hinaufführen. In ihnen hat sich der vierte Teil der Genueser Bevölkerung mit notdürftigem Hausrat niedergelassen. In den oft 100 und mehr Meter langen Tunnels herrscht Stallgeruch. Tausende von Matratzen, Decken, Kissen und Liegestühlen reihen sich zwischen Kisten, Koffern und Bündeln an beiden Seiten der Stollen. Hier wird geschlafen, gekocht und gewaschen. Die Alten sterben und der Nachwuchs kommt hier zur Welt. Es ist ein Riesenheer moderner Höhlenmenschen, die vor dem Bombenkrieg in diese ungesunde Atmosphäre geflüchtet sind. In den tiefen Stollen herrscht trotz hochsommerlicher Hitze dumpfe Kellerkühle.

Genua steht in diesem Punkt vor einem ernsten Problem, da die Menschen trotz der ihnen gebotenen Möglichkeiten weder abwandern noch den für sie freigemachten Wohnraum aus Angst vor den anhaltenden Bombardements beziehen. Mit jedem weiteren Alarm größert sich die Zahl dieser Höhlenmenschen.

Meterhoher Hagel

Über Süd- und Mittelspanien, vor allem im Gebiet von Sevilla und Salamanca, entluden sich schwere Unwetter. Besonders starke Schäden entstanden in den Dörfern Nebrinja und Las Cabezas. Zahlreiche Schafe wurden hier durch Hagelschlag getötet. In Salamanca erreichte der Hagel in wenigen Minuten eine Höhe von mehr als einem Meter, so daß zahlreiche Häuser zeitweise blokkiert und die Kellergeschosse überschwemmt wurden. Im Armenviertel von Salamanca wurden mehrere Häuser von den Wassermassen unterspült und stürzten zusammen. Im Kloster der „Bewundernswerten Mutter" stand das Wasser vorübergehend bis zum Hochaltar. Die Nonnen läuteten die Kirchenglocken, um Hilfe herbeizurufen.

*

Zum Tod verurteilter Fahrradmarder. Das Sondergericht München verurteilte in Passau den 20jährigen Adam Eidenberger aus Wels als Volksschädling zum Tode. Der jugendliche Verbrecher war schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft und zudem ausgesprochen arbeitsscheu. Seit dem Frühjahr 1943 hatte er eine ganze Reihe von Fahrraddiebstählen in den verschiedensten Orten von Oberdonau verübt, wobei er die außergewöhnlichen Kriegsverhältnisse und zum Teil auch die Verdunklung ausnutzte.

Sport und Turnen

Trifail spielt in Marburg

Den ersten der großen Höhepunkte erreicht die neue steirische Fußballmeisterschaft am kommenden Sonntag mit dem Treffen Rapid Marburg — Trifail. Die Bergknappen von Trifail, die nach wie vor über die spielkräftigste Mannschaft des Unterlandes verfügen, bestreiten am Sonntag ihr erstes Spiel und sind somit umso mehr interessiert, den Punktevorsprung der übrigen Titelanwärter aufzuholen. Als zweites Spiel in der Gruppe Süd der steirischen Gauklasse steht für Sonntag die Begegnung Westen Cilli — Windischgraz am Programm.

*

In der steirischen Handballmeisterschaft gewann Postsport SG Graz das Pflichtspiel in Köflach mit 4:0 (2:0).

Eine neue Frauen-Handballelf wurde von der BSG Roenthal aufgestellt, die am kommenden Sonntag in einem Spiel gegen Postsport SG Graz die Feuertaufe erhalten soll.

Die Wiener Fußball-Gauklasse konnte die vorgesehenen fünf Meisterschaftsspiele nicht programmgemäß abwickeln. Lediglich die Doppelveranstaltung auf dem Pratersportplatz fand statt. Zuerst besiegte, wie berichtet, der Wiener AC den SK Oberlaa 4:1 (1:1) und nachher unterlag die nur zehn Mann starke Vienna dem Floridsdorfer AC 4:3 (2:2). Wiener Sportklub—Wacker schloß als Freundschaftsspiel mit einem 3:2 (0:1)-Erfolg der Hernalser ab. Im Praterstadion wurde nicht gespielt, so daß die Begegnungen Austria—FC Wien und Admira—Rapid offen bleiben.

Kroatiens Tennismeisterschaft gewann Mititsch mit einem 6:2, 1:6, 8:6-Sieg über Pallada. Mit Pallada zusammen wurde er auch Doppelmeister. Im Endkampf schlugen sie Branowitsch-Scharitsch 6:4, 6:2.

LICHTSPIEL-THEATER

☐ Für Jugendl. nicht zugelass. ☐☐ Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen.

BURG-LICHTSPIELE. Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr. Fernruf 22-19. Der Ufa-Farbfilm **„Immensee"** (Ein deutsches Volkslied) mit Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, Paul Klinger und Germana Paolieri ☐☐ **Sonderveranstaltung:** Heute Mittwoch, 13 September, 12.45 Uhr: Brigite Horney, Willy Birgel, Ernst v. Klippstein in **„Der Gouverneur"**, ein Film mit spannenden Konflikten um politischen Ehrgeiz, Schulden und Offiziersehre. ☐☐

ESPLANADE-LICHTSPIELE. Mittwoch, 13. und Donnerstag, 14. September: **Schüsse in Kabine 7.** Maria Andergast, Harald Paulsen, Fita Benkhoff. ☐

LICHTSPIELE BRUNNDORF. Mittwoch und Donnerstag, 19.45 Uhr: **Frühlingsluft.** ☐ Mittwoch u. Donnerstag, 17.30 Uhr: **Jugendprogramm II.**

BURGLICHTSPIELE CILLI, Sachsenfelderstraße. Spielzeiten: Wochentags 17 und 19.15 Uhr, Sonn- und Feiertags 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Bis 18. September: **Ich werde dich auf Händen tragen.** Ein Tobis-Film mit Heli Finkenzeller, Hans Nielsen, Hans Leibelt. ☐

FILMTHEATER METROPOL CILLI. Spielzeit: W 17 und 19.15 Uhr; S. 14.45, 17 und 19.15 Uhr. 13. und 14. September: **Der Außenseiter.** Heinz Rühmann, Gina Falkenberg, Karl Stepanek. ☐

LICHTSPIELTHEATER GURKFELD. Mittwoch, 13 Sept.: **Eine Nacht im Paradies,** mit Anny Ondra, Ralph Artur Roberts Grete Natzler, Oskar Sabo u. a.

FILMTHEATER LEONHARD i. d. B. Mittwoch, 13. September, 20 Uhr. Die große Filmoperette **Amphitryon,** mit Willy Fritsch, Käthe Gold Paul Kemp. ☐

LICHTSPIELTHEATER LUTTENBERG. Mittwoch, den 13. und Donnerstag, den 14. September: **Das indische Grabmal.** ☐

TONLICHTSPIELE „DEUTSCHES HAUS" Pettau. Vorführungen jetzt täglich, außer Montags. Wochentags um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonn- und Feiertags 15, 17.30 und 19.45 Uhr. 13. und 14. September: **Gastspiel im Paradies,** mit Georg Alexander, Hilde Krahl, Albert Matterstock u. a. ☐

TON-LICHTSPIELE STADTTHEATER. Pettau. Spielzeit: Wochentags 17.15, 19.45, Sonntags 14.30, 17.15, 19.45. Mittwoch, den 13. und Donnerstag, den 14. September. Harry Piel, Susi Lanner, Hilde Hildebrandt, Hans Junkermann in dem sensationellen Zirkusfilm: **Artisten.** ☐☐ Nach Beginn des Hauptfilms kein Einlaß!

LICHTSPIELTHEATER RANN. 13. und 14. September: **Meine Frau Theresa,** Elfi Meierhofer, Hans Solinker. ☐

LICHTSPIELE RAST, im Heimatbundgebäude. Mittwoch, den 13. und Donnerstag, den 14. September um 18.30 Uhr: **Was eine Frau im Frühling träumt.** Ein Film mit Willy Fritsch, Arlheit Seek, Grete Weiser u. a. ☐

LICHTSPIELTHEATER SACHSENFELD. Mittwoch, den 13. und Donnerstag, den 14. September: **Eine Nacht im Paradies.** Ein herrliches Großlustspiel mit Anny Ondra, Hermann Thimig, Ralph A. Roberts u. a.

LICHTSPIELTHEATER TÜFFER. Vorführungszeiten: täglich 15, 17.30 und 19.45 Uhr. 13. und 14. September: **Ein hoffnungsloser Fall.** ☐

Steir. Heimatbund

Amt Frauen - Mütterdienst. Mittwoch, 13. Sept. 1944, beginnt in der Ortsgruppe I, Viktringhofgasse, ein **Gesundheitspflegekurs,** Beginn 19 Uhr. — Donnerstag, den 14. September 1944, beginnt in der Mütterschule Bubakgasse 29, ein **Gesundheitspflegekurs.** Beginn 19 Uhr.

AUFRUF

zur Abholung von Reparaturgegenständen und Stoffen aus der Damenschneiderwerkstätte Elisabeth Kuster, Marburg, Nagystraße 27. Die der Damenschneiderwerkstätte **Elisabeth Kuster** in Marburg, Nagystraße 27, zu Reparaturzwecken und Neuanfertigungen übergebenen Kleider und Stoffe sind bis zum 30. September 1944 im Manufakturwarengeschäft Johann Trpin, Marburg, Viktringhofgasse 15, abzuholen. Nach Verstreichen dieser Frist wird eine Haftung für den Verbleib dieser Gegenstände nicht übernommen.

Der Beauftragte des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums, Marburg-Drau, Gerichtshofgasse 5—7, Hauptabteilung Wirtschaft.

FAMILIENANZEIGEN

Ihre Vermählung geben bekannt: **MARY WOLF, OSKAR WOLF,** Dentist. Marburg-Dr., den 9. September 1944. 7026

DAGMAR - 9. September 1944. Die Geburt ihres ersten Kindes zeigen an Techn. Ang. **Fasching Alois,** Wm.-Stf., dzt. im Einsatz, und Frau **Anni Fasching.** 7032

Unser lieber, sonniger, herzensguter Rutsch

Pg. Rudi Reich

Kriegsber., Phj.-Uffz., R. O. B. d. Lw., Träger des gold. Ehrenzeichens der H. J.

ließ sein junges, hoffnungsvolles Leben am 19. August 1944 bei den schweren Abwehrkämpfen in Frankreich. In heller Begeisterung kämpfte er für seinen Führer und seine so heißgeliebte Heimat. 3637

Pettau, im September 1944.

In unsagbarem Weh: **Rudolf** und **Grete Reich,** Eltern; **Ernst,** Bruder; Familien: **Scheschner, Jossek, Brumen.**

In unermeßlichem Schmerz geben wir die noch unfaßbare Nachricht, daß **unser** lieber Sohn

Emil Pouch

SS-Panz.-Grenadier

im 18. Lebensjahre, am 29. Juli 1944, an der Ostfront gefallen ist. 3633

Egidi-Wöllan, Augsburg, Spanheim, im September 1944.

In tiefstem Schmerz: **Emilie Hrovat,** Mutter; **Barthel Pouch,** Großvater; **Barthel** und **Hubert Pouch,** Onkeln; **Elise** und **Magda,** Tanten; **Walter,** Cousin.

Schmerzerfühlt gebe ich die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Franz Jantschar

SS-Sturmmann

am 12. 8. 1944, im 20. Lebensjahre, im Nordteil der Ostfront gefallen ist.

Brunndorf, am 3. September 1944. 6984

In tiefer Trauer:

Anton und **Maria Jantschar,** Eltern; **Josef** und **Anton,** Brüder; **Theresia Aman,** Schwester, und die übrigen Verwandten.

Meine liebe Frau, unser gutes Mutterl, Frau

Ursula Errath

hat ihre gütigen Augen für immer geschlossen. Wir werden unser Liebstes am Donnerstag, den 14. September um 14.30 Uhr, in Graz, St. Peter-Stadtfriedhof, zur letzten Ruhe betten. 3639

Graz, Marburg, Cilli, Djakovo

Franz Errath, Gatte; **Maria Karner** geb. **Errath,** Tochter; **Emil u. Viktor Errath,** Söhne.

Anläßlich des schweren Verlustes unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters, **KONRAD KRAINZ,** danken wir allen, die uns in unseren schweren Stunden und durch liebevolle Anteilnahme am Begräbnis Trost sagten. Auch danken wir für die schönen Kranz- u. Blumenspenden. Besonders danken wir dem Kompanieführer Ranftl der Wehrmannschaft für seine tröstende Grabrede. 7035

FAMILIE KRAINZ

im Namen [illegible] Verwandten.

Wir geben die traurige Nachricht, daß uns unsere getreue Gattin, allerliebste Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Marie Mohr

geb. Pototschnik

Bankdienersgattin i. R.

am Dienstag, den 12. September, um 1.30 Uhr, nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 73 Jahren, für immer verlassen hat. Das Leichenbegängnis der teuren Verstorbenen findet am Donnerstag, den 14. September 1944, um 16 Uhr, auf dem Städtischen Friedhof in Drauweiler statt. Die Seelenmesse wird am **Samstag,** den 16. September, um halb 9 Uhr, in der Franziskanerkirche gelesen.

Marburg-Dr., Wiener-Neustadt, Jablunkau, **Prag,** den 12. September 1944. 7042

In tiefer Trauer: Michael Mohr, Gatte; **Mathilde Steflitsch,** Tochter; **Hans Mohr,** Sohn, und alle übrigen Verwandten.

GESCHÄFTSANZEIGEN

KUNSTSTOPFEREI STROMBERGER, Klagenfurt, ersucht ihre Pt. Kunden, nunmehr an die neue Anschrift, Klagenfurt, Bahnhofstraße 65/7 ihre Kunststopf-, bzw. Reparaturaufträge zu richten. Postzuwendung wird ehest erledigt. 3636

SCHAUEN SIE IN IHRER HAUSAPOTHEKE NACH, ob sie in Ordnung ist. Achten Sie, daß nichts verdirbt. Verwenden Sie unsere Erzeugnisse stets sparsam. Kaufen Sie erst dann wieder welche, wenn Sie die Reste verbraucht haben. Chem. pharm. Fabrik Apotheker Mr. Wilhelm Fux, Wien III-40, Strohgasse 25. Ruf: U 12-2-38. Draht: Chemofux. 3360

KLEINER ANZEIGER

ZU VERKAUFEN

Ferkel von 10—20 kg laufend lieferbar. Felix Müller, Landshut 13 b.

Verkaufe 9 Monate altes **Zuchtschwein** oder tausche gegen 3 Monate altes. - Gneisenaugasse 3, Eisenbahnerkolonie, Marburg-Dr. 7040-3

ZU KAUFEN GESUCHT

Kaufe jungen Jagdhund bis zu 6 Monaten. Anträge unter **Jagdhund** an die Geschäftsstelle der „M. Z.", Pettau. 3638-4

Kaufe gutes **Herrenfahrrad.** Kristoff Johann, Grenzgasse 30. Bulgarische Gärtnerei, Rotwein. 6961-4

STELLENGESUCHE

Ältere **Krankenpflegerin** sucht tagsüber oder in der Nacht zu pflegen. Unter „A. H." an die M. Z 6950-5

18jähriges Fräulein sucht Stelle als **Kanzleikraft** in Marburg. Adr. in der Verw. d. M. Z. 7009-5

16jähriges **Mädchen** sucht Stelle in Damenschneiderei. Zuschr. an Aloisia Wuk, Pirsting 8. Post: Pöltschach — Stmk. 6916-5

OFFENE STELLEN

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Zeitungsausträgerin für die „M. Z." gesucht. Auskunft erteilt „M. Z." in Pettau.

Junge, 13-15 Jahre alt, der Freude hat zum Obst klauben und Kuh weiden, wird aufgenommen Adresse in der M. Z. 7025-6

Stunden - **Buchhalter** gesucht. Sikro, Hindenburgstraße 10 6937-6

Korrespondentin, bzw Direktionssekretärin, nur erstklassige Kraft, sucht zum sofort. Antritt H. G. Lettner & Söhne, Seifenfabrik, Marburg-Dr. 3640-6

ZU VERMIETEN

Schlafstelle, warm an Fräulein zu vergeben. Anzufragen: Tegetthoffstraße 67-II, links. 7039-7

ZU MIETEN GESUCHT

Suche nettes **Zimmer** für Studentin aus der Umgebung. Zuschr. an die „M. Z." unter „Zimmer 15". 7001-8

Untersteirer sucht möbl. Zimmer. Zuschriften an Knaflitsch, Marburg-Drau, Kaserngasse 10, bei Krischan. 7021-8

Fräulein sucht möbl. Zimmer, möglichst im Stadtzentrum. Anträge unter „Telefon" an die M. Z. 7028-8

Solider Herr sucht bessere Schlafstelle, einfach möbl. Kabinett oder Zimmer, **möglichst sonnig** in Marburg-Dr., baldigst zu mieten. Zuschr. an die „M. Z.", unter „Solider Herr". 7034-8

Suche möbliertes **Zimmerchen,** Wäsche vorhanden. Zuschriften unter „Mädchen" an die „M. Z.". 6994-8

Angestellter sucht freundliches, möbl. Zimmer oder Kabinett. Zuschr. unter „Solid" an die „M. Z.". 6983-8

Dame sucht Zimmer bei lieber Frau. Zuschriften unter „Lehrerin" an die M. Z. 6934-8

WOHNUNGSTAUSCH

Tausche große, schöne, abgeschlossene 1-Zimmerwohnung in Melling gegen halbwegs gleiche in Zentrum o. Nähe L.-Jahn-Platz. Antr. unter „Rein" an die „M. Z.". 7033-9

Tausche **Zweizimmerwohnung** mit Küche in Marburg gegen größeres Sparherdzimmer in Leibnitz. Adr. in der Verw. 7003-

Hausmeisterposten wird zu tauschen gesucht, in einer Zweifamilien-Villa. Bevorzugt wird ein Pensionisten Ehepaar. Vorhanden schönes Zimmer, Küche, kleines Vorzimmer, mit Gas und Wasserleitung in der Küche. Zuschr. an die M. Z. unter „Oktober" Kokoschineggstraße. 7027-9

FUNDE UND VERLUSTE

Achtung! — Diejenige Person, die am 5. September 1944 in dem Zug von Graz nach Marburg Bastasche mit Monogram TS und Inhalt an sich genommen hat, wird dringend ersucht, dieselbe nach Marburg, Postfach 150, einzusenden. Andernfalls polizeiliche Fahndung, da Anhaltspunkte vorhanden. 7045-13

Geldtasche gefunden. Elisabeth Heßling soll sich Brucknergasse 6-II, Marburg-Drau, melden. 7046-13

Weißes **Netz** mit brauner Handtasche und schwarzer Geldtasche mit 80 RM Inhalt und gesamten Lebensmittel- und Kleiderkarten, verschiedenen Dokumenten, lautend auf Fras Franz und Antonie, am 8. September 1944, in Drauweiler, Ecke Fraustaudner-Friedhofg., verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung bei der Polizeidienststelle, Drauweiler oder bei Fras, Friedhofgasse 11, abzugeben. 6990-13

VERSCHIEDENES

Neue Arbeiten des Malers Pipo Petein in der Kunsthandlung Karbeutz derzeit erhältlich. 6919-14

Fahrradmantel samt Schlauch gegen Armbanduhr zu tauschen. Zuschriften an die „M. Z.", unter „Tausch 15". 7002-14

Tausche tiefen **Kinderwagen** für Sportwagen. Brunndorf, Rudolf Wagnerg. 5. 7030-14

Tadelloser tiefer **Kinderwagen** gegen gutes Damenfahrrad zu tauschen. Adr. in der „M. Z.". 7041-14

Kindersportwagen gegen große Puppe zu tauschen. Anzufr.: Ober-Rotwein, Fassang. 12. 7037-14

Herrenfahrrad gegen goldenen Siegelring zu tauschen gesucht Zuschr. unter „Siegelring" an die „M. Z.". 7043-14

Suche **Brillantring** oder losen, schönen Stein in Tausch gegen eine Kautsch (Lotterbett) und zwei dreiteilige Matratzen. Wertausgleich. Zuschriften unter „Günstig 7023" an die M. Z. 7023-14

Tausche **Kinderschlafwagen** gegen gut erhaltenen Koffer. Adr. in der „M. Z." 7020-14

Tausch: 1 **Kinderbett** samt Matratze gegen Sportzwillingswagen. Anfragen i. d. Tauschzentrale, Burggasse. 7016-14

Kaufe ein **Herren-** oder **Damenfahrrad** in gutem Zustande, oder gebe dafür Rundfunkempfänger. Zu besichtigen in der Windenauerstraße 19-II, ab 18.30 Uhr. 7012-14

Batterie-Empfänger, reparaturbedürftig, tausche gegen Sportanzug oder Herrenwintermantel Mittlere Größe. Pickerstraße 24. 6985-14

Tausche Damengoiserer Nr. 39-40 und gut erhaltenen tiefen Kinderwagen gegen **Rundfunkempfänger** oder **Damenfahrrad.** Anfragen: Oschir, Neudorf, Bunsengasse 13. 7005-14

Tausche **Eisenbett** mit Matratze gegen Herren- oder Damenfahrrad. Adresse in der Verw. 6951-14

Philips Anodenapparat für Wechselstrom 220 V, kann bei Batterie-Empfängern anstatt der Anodenbatterie dienen, für einen Rucksack zu tauschen. Zuschr. unter „Anode" an die M. Z. 7047-14

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau
Stadternährungsamt Abt. B — Ernst-Goll-G. 1-II, Ruf 26-68
Betrifft: **Speisekartoffelversorgung** GZ: 730-11-1944

Bekanntmachung

Im Wirtschaftsjahr 1944-45 können die Verbraucher ihren Bedarf an Winterkartoffeln entweder

a) durch laufenden Bezug beim Kleinverteiler,
b) durch Einkellerung vom Verteiler oder
c) durch Einkellerung unmittelbar vom Erzeuger decken.

Die Einkellerungshöchstmenge, die bei Volleinkellerung für neun Zuteihungsperioden (13. November 1944 bis 22. Juli 45) bezogen werden darf, beträgt für über drei Jahre alte Versorgungsberechtigte **100 kg Speisekartoffeln je Kopf** und für bis zu drei Jahre alte Versorgungsberechtigte **50 kg Speisekartoffeln je Kopf.**

A. Einkellerung durch unmittelbaren Bezug vom Erzeuger.

Beim Erzeuger-Verbraucherverkehr muß grundsätzlich die Volleinkellerung von 100 kg Speisekartoffeln **auf einmal vorgenommen werden.** Hierzu werden von den **Kartenstellen** besondere **Einkellerungsscheine** ausgegeben.

Die Ausgabe der Einkellerungsscheine erfolgt auf Grund der vorgelegten grünen Bezugsausweise für Speisekartoffeln, wobei

a) bei Volleinkellerung von 100 kg. für zwei Einkellerungsscheine zu 50 kg, sämtliche Wochenabschnitte vom Bezugsausweis für Speisekartoffeln von der Kartenstelle abgetrennt werden;

b) bei Teileinkellerung von 50 kg, entweder die für die Zeit vom 13. November 1944 bis 18. März 1945 **oder** die für die Zeit vom 19. März 1945 bis 22. Juli 1945 (je nach Wunsch des Verbrauchers) vorgesehenen Wochenabschnitte gegen Ausgabe eines Einkellerungsscheines abgetrennt werden;

c) bei Kleinstkindern bis zu drei Jahren für die Einkellerung von 50 kg Speisekartoffeln sämtliche für neun Zuteilungsperioden vorgesehenen Wochenabschnitte gegen Ausgabe eines Einkellerungsscheines abgetrennt werden.

Die Einkellerungsscheine werden **für die Bewohner der Inneren Stadt** in der Bezirksdiensntstelle I, Tegetthoffstraße Nr. 26, und in der Bezirksdienststelle II, Triesterstraße 44, in nachstehender Reihenfolge ausgegeben:

am Dienstag, den 12. September 1944, für Empfangsberechtigte mit den Anfangsbuchstaben A—G;
am Mittwoch, den 13. September 1944, für Empfangsberechtigte mit den Anfangsbuchstaben H—K;
am Donnerstag, den 14. September 1944, für Empfangsberechtigte mit den Anfangsbuchstaben L—O;
am Freitag, den 15. September 1944, für Empfangsberechtigte mit den Anfangsbuchstaben P—S;
am Samstag, den 16. September 1944, für Empfangsberechtigte mit den Anfangsbuchstaben Sch—Z.

Die Ausgabe erfolgt in der Zeit von 8—12 Uhr und von 14—18 Uhr, Samstag jedoch nur von 8—12 Uhr.

In derselben Reihenfolge werden die Einkellerungsscheine auch in allen übrigen Bezirksdienststellen des Stadtkreises Marburg verteilt.

Jene Verbraucher, die in der oben festgesetzten Zeit die Einkellerungsscheine nicht abholen konnten, haben diese bis spätestens 1. Oktober 1944 zu beheben.

Die Gültigkeit der Einkellerungsscheine ist **bis zum 10. Dezember 1944 begrenzt.** Sofern die Einkellerungsscheine bis dahin vom Erzeuger noch nicht beliefert sind, verfallen sie.

Beim unmittelbaren Bezug der Kartoffel vom Erzeuger, müssen die Einkellerungsscheine diesem vor Lieferung der Speisekartoffeln übergeben werden.

Bei Selbstabholung der Kartoffeln durch den Verbraucher, ist von diesem bei der zuständigen Kartenstelle eine Bescheinigung darüber anzufordern, welche Menge er auf Grund der abgegebenen Einkellerungsscheine mitzuführen berechtigt ist. Diese Bescheinigung dient dem Verbraucher als Transportbegleitschein.

B. Einkellerung durch Bezug vom Verteiler.

Jene Verbraucher, die sich für die Einkellerung von Speisekartoffeln bei irgend einem Verteiler entscheiden, müssen demselben den grünen Bezugsausweis für Speisekartoffeln **bis längstens 1. Oktober 1944 vorlegen.**

Beim Bezuge der Einkellerungskartoffeln vom Verteiler, dürfen auch bei Volleinkellerung (100 kg) **vorläufig nur 50 kg Kartoffeln ausgegeben werden.** Die Ausgabe der restlichen 50 kg Kartoffeln darf erst nach Aufruf vorgenommen werden.

Bei Teileinkellerung ist es dem Verbraucher freigestellt, entweder für die Zeit vom 13. November 1944 bis 18. März 1945 **oder** für die Zeit vom 19. März 1945 bis 22. Juli 1945 einzukellern.

Für die Einkellerung werden vom Verteiler die entsprechenden Wochenabschnitte abgetrennt und die Entgegennahme dieser Abschnitte durch Aufdruck des Firmenstempels bestätigt.

3635 Im Auftrage: **Josef Tschertsche.**

KUNDMACHUNG

Wegfall des Arzneikostenanteils für Familienangehörige

Mit Wirksamkeit vom 15. September 1944 kommt der Arzneikostenanteil von 30 v. H. für Familienangehörige in Wegfall.

Ab diesem Tage übernimmt die Sozialversicherungsanstalt Untersteiermark auch für **anspruchsberechtigte** Familienangehörige krankenversicherter Arbeitnehmer die vollen Arzneimittelkosten.

Bei Bezug ärztlich verordneter Arzneien ist in Hinkunft, gleichgiltig, ob es sich um Versicherte oder anspruchsberechtigte Familienangehörige solcher Personen handelt, nur mehr eine einheitliche Rezeptgebühr von —.25 RM (Fünfundzwanzig Reichspfennig) zu entrichten.

Marburg-Dr., am 11. September 1944. 3641

Sozialversicherungsanstalt Untersteiermark, MARBURG-Dr.
Der Leiter: gez.: **I. V. Tscheliga.**

Verlautbarung

Die Betriebsführer werden aufmerksam gemacht, daß die für die An- und Abmeldung sozialversicherungspflichtiger Gefolgschaftsmitglieder vorgeschriebenen amtlichen Vordrucke fast in allen Tabak-Trafiken erhältlich sind. Es erübrigt sich in der Regel, diese Vordrucke auf schriftlichem Wege anzufordern.

Die Inhaber von Tabak-Trafiken erhalten diese Vordrucke jederzeit in der erforderlichen Anzahl kostenlos zugesandt. Sie sind verpflichtet, sie gegen Entrichtung einer Gebühr von einem Reichspfennig für das Stück abzugeben. 3540

SOZIALVERSICHERUNGSANSTALT UNTERSTEIERMARK
I. V. Tscheliga.

Brandwunden

richtig versorgen! Nicht verkleistern! Mit TEBEGE behandelte Brandwunden bilden rasch einen Schorf, unter dem das zerstörte Gewebe schnell ausheilt. So wird oft längerer Arbeitsausfall vermieden. Das ist heute wichtiger als je: Jede Stunde Arbeit mehr trägt bei zum Sieg!

TEBEGE AUS DER APOTHEKE

Die Kinderflasche

soll nicht mehr „Kufeke" enthalten, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt. „Kufeke" ist bekanntlich ergiebig, so daß es Verschwendung wäre, über die bewährten Mengen hinauszugehen. Bei „Kufeke" gedeihen die Kinder im allgemeinen zur Freude der Eltern.

Richtige Mundpflege

dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollten die gewohnten CHINOSOL-Gurgeltabletten gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit primitiveren Hausmitteln, wie etwa einer Prise Salz in warmem Wasser, gehen.

Hinweise zum Sparen

sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzuhelfen. Die Waffen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont" muß deshalb sparsam gebraucht werden.

Rosodont
Bergmanns feste ZAHNPASTA

Ist das ein Nutzen?

Drei bis vier Groschen Beizkosten sparen, um später das hundertfache für Umbruch auszugeben? Also Saatgutbeizung mit Ceresan! Gleichzeitig damit Saatgutvergällung gegen Vogelfraß durch Morkit. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilg.
LEVERKUSEN

Familien-Anzeigen

finden durch die „Marburger Zeitung" weiteste Verbreitung!

Heimatliche Rundschau

Zweimal Höflichkeit

Wenn man wo zu einer Behörde, zu einem Schalter, in ein Amtszimmer kommt, kann man überall den bewußten Werbestreifen lesen: Wir wollen beide höflich sein!« (Wobei das Wort »beide« besonders unterstrichen ist.)

Die Form, in der hier im beiderseitigen Interesse zur Höflichkeit aufgefordert wird, scheint auf den ersten Blick einfach und selbstverständlich zu sein. Und doch ist der Mann, der diese Formel geprägt hat, beinahe ein Künstler gewesen. Denn denken wir einmal nach... diese Aufforderung, gleichzeitig höflich zu sein, verpflichtet beide Teile im gleichen Maß, sie macht aus den beiden sozusagen ein Paar, das sich zu vertragen hat, für das es von allem Anfang an keinerlei Differenzen geben darf.

Und man muß sagen, der schmale Werbestreifen wirkt. Genau in dem Sinn, in dem er gedacht war Die Partei, die zur Behörde kommt, weiß, daß das gewisse »Wirbel schlagen« keinen Sinn hat, und der Beamte wieder ist längst zu der Überzeugung gekommen daß die gewissen Schranken von früher gefallen sind und daß er in jedem, der zu ihm kommt, in erster Linie den Volksgenossen zu sehen hat. Wo es noch Ausnahmen gibt, da wird zum Rechten gesehen, und zwar auf beiden Seiten.

Um die Fahrgelderstattung

Weitere Einschränkung bei der Reichsbahn

Zur Vereinfachung der Verwaltungsarbeit der Deutschen Reichsbahn ist auch das Fahrgelderstattungsverfahren eingeschränkt worden. Auf Grund entsprechender Änderungen der Eisenbahnverkehrsordnung werden vom 15. September d. J. ab Fahrgeldbeträge unter zehn Reichsmark bei einem Fahrausweis 3. Klasse und unter 20 Reichsmark bei einem Fahrausweis 1. oder 2. Klasse nicht mehr erstattet.

Anträgen auf Erstattung des Fahrpreisunterschieds, weil der Reisende eine niedrigere Klasse benutzt hat, wird nicht mehr entsprochen, auch wenn der Unterschied mehr als zehn Reichsmark bzw. 20 Reichsmark beträgt. Die bisherige Verwaltungsgebühr von 10 v. H. des Erstattungsbetrages (mindestens 20 Rpf, höchstens 2 RM) sowie etwaige Postgebühren für die Zustellung des Betrags werden vom Erstattungsbetrage nicht mehr abgezogen.

An der Fahrgelderstattung im internationalen Verkehr sowie an der Rücknahme unbenutzter Fahrausweise innerhalb der Geltungsdauer durch die Ausgabestellen wird nichts geändert.

*

Todesfälle. In Marburg verschied die 23jährige Feldarbeiterin Maria Jaunig aus Ranzenberg 64. — In der Gausgasse 6 in Marburg starb die 72jährige Private Maria Mohr geb. Pototschnig.

„Arbeit erhält jung"

Untersteirische Frauen melden sich zum Arbeitseinsatz

Auf dem Arbeitsamt in Marburg meldet sich eine Frau zum freiwilligen Arbeitseinsatz. Sie ist nicht mehr jung, das sieht man ihr an, aber sie ist sehr rüstig. Das sieht man ihr auch an. Ein lebhaftes, sprechendes Auge, eine kräftige, gesunde Statur.

»Gut«, sagt die Beamtin, »wie alt sind Sie?« »Ich war 74 Jahre alt.« Pause. »Also Sie werden 75 Jahre alt?« »Ja!« »Und wollen noch mitarbeiten?« »Ja, ich bin noch zu jung, um die Hände in den Schoß zu legen. Ich habe mein ganzes Leben lang gearbeitet. Arbeiten erhält jung, wissen Sie.« »Das kann man bei Ihnen wirklich sagen«, entgegnet lachend die Beamtin, »auf das Alter hätte ich Sie nicht geschätzt!« Und die Frau bekommt die Arbeit, die ihr zusagt.

Aber das ist nur ein Fall. Da könnte man weiter von 64jährigen oder 62jährigen Frauen berichten, die junge Frauen beschämen, die meldepflichtig, sich mit Attesten bewaffnen und über ein Dutzend eingebildete Krankheiten verfügen.

Nun, das sei vorweg gesagt: Wer wirklich krank ist, und das weist die amtsärztliche Untersuchung aus, der wird nicht eingesetzt. Aber die anderen erfahren es, wie Arbeit gesund macht.«

Ach, da gibt es schon klassische Fälle. Es »fehlte« hier und da. Vor allem, wenn man viel Zeit hatte, darüber nachzudenken!

Und dann? Ja, dann machten die Frauen, die in Einsatz kamen, eine überraschende Entdeckung. Wahrhaftig, so ein Betrieb ist eine ganz nette Sache, und da sitzt nun eine Frau neben der anderen und munter fließt die Arbeit fort und ist interessant, das hatte man sich nicht vorgestellt Und hat man erst die erste Scheu und Zurückhaltung überwunden, nun, dann geht es sogar famos, und macht Freude und plauschen kann man auch noch dazu, wenn auch nicht das Plauschen, sondern die Arbeit das erste Ziel ist. Und im Nu ist die Zeit herum und kommt man nach Hause, dann ist doch auch noch dieses und jenes zu besorgen, und so kam es, daß es Frauen gab, die sich nach acht Tagen selbst lachend frugen: Herrgott, ja, wo ist denn meine Migräne geblieben? Oder hatte es nicht vorher da und dort gezwickt? Ja gewiß, das hatte es, aber die Migräne und das Zwicken hatte sich nur eingestellt, weil die Zeit dazu da war oder doch die Möglichkeit, daß die Zeit dafür vorhanden ist.

Ach, fragt nur den Arzt, wieviel eingebildete Krankheiten es gibt und wieviel Frauen es gibt, die sich von diesen Krankheiten, die sie nicht haben, tyrannisieren lassen. Ich kenne eine Frau, die war auch »krank« und ging zum Arzt. Nach eingehender Konsultation sagte er: »Haben Sie einen großen Haushalt? Ja, und brauchen Sie viel Holz? Ja, und wer hackt es, der Händler? Ja, aber meine Verehrteste, lassen Sie sich das Holz ungehackt schicken und zerkleinern Sie sich das selbst. Wissen Sie so jeden Tag teelöffelweise und von Tag zu Tag die Ration steigern, bis es richtig Vergnügen macht. Und dann kommen Sie bitte wieder. Ich glaube und hoffe aber, dann sind Sie gesund. Es gibt nämlich seelische Krankheiten, die sich körperlich auswirken, die aber die Arbeit heilt.

Es gibt auch Frauen, die nicht krank sind, sondern raffiniert, oder wenigstens glauben, es zu sein. Da kommt eine Frau zum Amt geradelt und hat zwei kleine Kinderchen aufgepackt. Die armen Würmer sind schweiß- und staubüberkrustet. »Bitte, ich soll zum Arbeitseinsatz. Aber was soll aus den Kindern werden?« »Welchen Kindern?« »Nun, meinen, sehen Sie sie sich an, da sind sie!« »Sie haben Kinder? Davon wissen wir doch garnichts!» Die Untersuchung des Falles ergibt, daß sie sich die Kinder »ausgeliehen« hatte und am anderen Tage wieder vergnügt im Kaffeehause saß. Ja, so etwas gibt es auch

Aber von solchen Fällen wollen wir nicht reden, denn sie sind Gott sei dank in der Minderzahl. Wir wollen lieber von den vielen anderen Frauen reden, deren Denken und Fühlen Frauen in folgende Worte faßten, als sie sich meldeten: »Wer ein nur halbwegs deutsches Gewissen hat, der faßt jetzt zu. Mit meinem Gewissen könnte ich es nicht vereinbaren, nicht mitzuhelfen!« Und eine andere Frau sagte: »Es ist eine Frage des Charakters, ob man sich jetzt mit ganzem Herzen und mit ganzer Kraft zur Verfügung stellt. Ich möchte zu denen gehören, die von sich sagen können, ich habe auch das Meinige dazu beigetragen, daß Deutschland den Sieg erringt, denn das ist nachher ein schönes Gefühl, das ich nicht missen will!« Oder eine andere Frau, deren Sohn in kanadischer Gefangenschaft ist: »Wenn mein Junge zurückkommt, dann will ich ihm gerade in die Augen sehen können und ihm sagen können, ich habe auch mitgeholfen, durch meine Arbeit auch mit dafür gesorgt, daß seine Tage hinter Stacheldraht beendet wurden. Jetzt zeigt es sich, wer eine deutsche Frau ist, wie immer in Notzeiten sich erst der wahre Charakter enthüllt.«

Julius Witte

Untersteirer erfolgreich in St. Wolfgang

Der Gauleiter ehrte die Sieger des Bergturnfestes

Das Bergturnfest in St. Wolfgang am Zirbitzkogel stand am Sonntag im Zeichen einer stattlichen Beteiligung. Unter den herbeigeeilten Turnern und Turnerinnen befanden sich auch solche aus der Untersteiermark, die sich mit ansehnlichen Erfolgen an den Wettbewerben beteiligten. Besondere Freude bereitete die Anwesenheit des Gauleiters Dr. Uiberreither, der bei der Flaggenhissung von Sportgauführer Prof. Geißler willkommen geheißen wurde.

Den schönsten Erfolg der untersteirischen Teilnehmer errang Franz Schocher von der BSG „Westen aus Cilli, der den Deutschen Fünfkampf als Bester gewann. In der Allgemeinen Klasse wurde Edmund Kolb (Rapid Marburg) Zweiter und Franz Schocher (Westen Cilli) Sechster. In der HJ-Klasse kam Hannes Pötschger (LBA Marburg) auf den vierten Platz. In der Altersklasse sicherte sich Viktor Kodre (Westen Cilli) den achten Platz. In der Frauenklasse ging Anni Steinhoff (Westen Cilli) als Neunte hervor und Inge Katschnig (BSG Marburg) nahm in der BDK-Gruppe den fünften Platz für sich in Anspruch.

An den Kämpfen beteiligten sich insgesamt 298 Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Bei der Siegerehrung sprach Gauleiter Dr. Uiberreither zu der Turnerschaft und beglückwünschte den Judenburger Turnverein zu seiner 80-Jahr-Feier.

Auch hier lauert der Tod

Wie verhalte ich mich bei Tiefangriffen der Feindflieger?

Immer wieder wird berichtet, daß sich die feindlichen Flieger auch des Mordes an unschuldigen Frauen und Kindern durch Tiefangriffe bedienen. Diese Tieflieger kommen unvermutet, selten am Horizont erkennbar. Sie tauchen in Täler, springen über Höhenrücken und Telegraphenleitungen, nutzen jede Falte des Geländes und über den Städten die Häuserfronten, um den tödlichen Feuergarben der deutschen leichten Flakbatterien zu entgehen. Ganz plötzlich sind sie da, halten im Bruchteil von Sekunden auf sich bewegende Ziele zu und sind wieder verschwunden. Der Erfolg liegt nur in der Überraschung.

Wenn der Drahtfunk den Anflug feindlicher Tiefflieger meldet und gleich darauf öffentliche Luftwarnung gegeben wird, sollten sich Frauen, Kinder, Greise und Gebrechliche genau so luftschutzmäßig verhalten, wie bei Bombenangriffen. Die Schaffenden in geschlossenen Räumen müssen in diesen Minuten die Dachgeschosse verlassen, Fenster meiden und hinter Hausmauern Schutz suchen. Wer nicht mit Minuten geizen muß, sollte die Straße räumen. Ist das Hämmern der leichten Abwehrwaffen oder sind Motorengeräusche wahrzunehmen und man befindet sich auf Fahrzeugen, dann sollen nicht alle panikartig nach einer Richtung laufen, sondern, wie der Soldat sagt, ausschwärmen. Dort nicht stehen bleiben, entweder in die Keller oder hinter feste Wände laufen, Fenster meiden. Wer auf einem großen freien Platz oder auf einer breiten Straße von einem Tiefangriff überrascht wird, tut gut daran, sich sofort hinzuwerfen.

In einigen Orten, in denen Tiefflieger auftauchten, wurden Frauen beim Überqueren des Marktplatzes tödlich getroffen. Deshalb sollten Frauen das Einkaufen auf Marktplätzen und das Warten vor Geschäften sofort unterbrechen. Tiefflieger geben auf Menschenansammlungen Streufeuer. Spaziergängern und Ausflüglern ist zu empfehlen, solche Wege zu wählen, die im Notfall Deckung bieten können, also z. B. Waldwege, Schatten von Bäumen und Buschwerk, wenn sie den liegenden Körper überdecken, tarnen gegen Fliegersicht. Natürlich sind Grabenwände und Erdhaufen und besonders Abhänge zu bevorzugen, jedoch nur dann, wenn sie sich gegen die Anflugrichtung erheben. Für die Landbevölkerung gelten die gleichen Anregungen.

Die Züge der Reichsbahn fahren weiter. Erfolgt ein Angriff auf einen fahrenden Zug, dann sollte man versuchen, sich auf den Boden des Wagens zu legen, oder nach der Seite des Abteils zu gehen, die nicht angeflogen wird. Hält der Zug im Bahnhof oder auf freier Strecke, dann nach allen Seiten ausschwärmen. Wer sich nicht rechtzeitig vom Zuge entfernen kann, sollte sich neben den Bahndamm legen, auch wenn die Kleider beschmutzt werden. Nach dem Verlassen des Zuges unter keinen Umständen, wie es bei Angriffen auf Personenzüge vorkam, in Gruppen herumstehen und auf den Gegner warten, dann erst laufen und Deckung suchen. Festliegende und gut getarnte Punktziele sind für die in rasender Fahrt herumjagenden Tiefflieger reizlos, außerdem sehr schwer zu erkennen, laufende Ziele, auseinanderhastende Menschen dagegen ein beliebtes Ziel. Auch hier müssen beherzte Männer die Frauen und Unschlüssigen mitreißen und die Leichtsinnigen, die unter Umständen alle gefährden können, wenn es nottut, drastisch zur Vernunft zwingen. Ist der erste Angriff vorüber, dann noch eine Zeit im Liegen verharren. Tiefflieger haben schon im Zeitraum von 30 Sekunden gewendet und erneut angegriffen.

»Öffentliche Luftwarnung«

Was bei ihr zu beachten ist

In einem neuen Erlaß hat der Reichsminister der Luftfahrt Bestimmungen über das Verhalten bei »öffentlicher Luftwarnung« erlassen. Danach geht bei »öffentlicher Luftwarnung« das gesamte Wirtschafts- und Verkehrsleben weiter. In den Arbeitsstätten ist die Arbeit fortzusetzen. Es ist also nicht zulässig, daß beim Ertönen der Sirenen für die »öffentliche Luftwarnung «die Luftschutzräume oder die entfernter liegenden Luftschutzbunker aufgesucht werden. Völlig ausgeschlossen ist es natürlich, die Arbeit bereits dann zu unterbrechen, wenn durch die Befehlsstellen der Flaksender Mitteilungen ergehen.

Wenn der Arbeitsbeginn in die Zeit der »öffentlichen Luftwarnung« fällt, ist die Arbeit zur üblichen Zeit aufzunehmen. Danach ist es unzulässig, etwa das Ende der »öffentlichen Luftwarnung« in der Wohnung abzuwarten. Wenn während der »öffentlichen Luftwarnung« durch den Sender »luftschutzmäßiges Verhalten« empfohlen wird, können die Betriebsluftschutzleiter das Aufsuchen der Luftschutzräume anordnen.

*

Unfall. Der 39jährige Magazinsarbeiter eines Marburger Unternehmens, Anton Poschtrak aus Obertäubling 30, zog sich beim Anhängen eines Anhängers an einen Lastkraftwagen Brustkorbquetschungen zu und mußte ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht werden.

Der Schlußtermin für Verleihung der Ostmedaille. Das Oberkommando der Wehrmacht hat als Schlußtermin für die Verleihung der Ostmedaille den 15. Oktober 1944 festgesetzt. Ehemalige Wehrmachtangehörige, denen die ihnen zustehende Ostmedaille und Besitzurkunde noch nicht ausgehändigt worden ist, richten entsprechende Anträge bis zu diesem Zeitpunkt an das zuständige Wehrmeldeamt.

Milchleistungssieger auf dem höchstgelegenen Hof. Zu den Ortssiegern im 4. Milchleistungswettbewerb in Sölden im Ötztal gehört der Bauer Josef Klotz von den Rofenhöfen. Damit wurde auch auf diesen, in 2014 Meter Höhe gelegenen Höfen, wohl den höchstgelegenen in Deutschland, trotz der durch die Lage bedingten Schwierigkeiten eine vorbildliche Leistung in der Milchablieferung erzielt, die für jeden anderen Bauern nur Ansporn sein kann.

Beizt den selbstgebauten Tabak. Kürzlich brachten wir eine Notiz, in der die Beizung des selbstgebauten Tabaks empfohlen wird, um Gesundheitsschädigungen zu verhüten. Einigen Anfragen zufolgen geben wir heute eine kurze Anweisung, wie man am vorteilhaftesten die Tabakbeizung durchführt. Der fermentierte Tabak wird in Scheiben geschnitten, der geschnittene Tabak auf einem Drahtsieb oder Leintuch in einem trockenen und luftigen Raum ausgebreitet und getrocknet, jedoch ohne Sonne. Dann schreitet man zum Beizen des Tabaks. Eine einfache Beize besteht für kleinere Mengen aus einem Liter Regenwasser, 30 Gramm Zucker und zwei Gramm Salpeter. Darin bleibt der Tabak einige Tage liegen, dann wird er ausgeschwenkt, gleichmäßig getrocknet und schließlich in luftdichten Büchsen oder Kistchen aufbewahrt.

TAPFERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Margarethen, Kreis Pettau, wurden Gefreiter Alois Fritz aus Margarethen und Grenadier Karl Rebertz aus Hinterbrücken mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Auch Tiere unter Naturschutz

Nicht nur Pflanzen, auch Tiere stehen unter Naturschutz, wenn ihre Zahl so zurückgegangen ist, daß ihre Arterhaltung irgendwie in Frage gestellt ist. Von den Säugetieren sind dabei der Damhirsch, das Reh, der Elch, der Edelhirsch, der Edelmarder, der Nerz, die Wildkatze, die Fledermäuse, der Biber, der Siebenschläfer und die Haselmaus zu nennen. Von den Vögeln alle in Europa wildlebenden Vogelarten, ausgenommen die Saatkrähe, Nebelkrähe, Rabenkrähe, der Eichelhäher, die Elster, der Feldsperling und Haussperling, das Bleßhuhn, die Rohrweihe, der Sperber, der Hühnerhabicht, der Fischreiher und der Haubentaucher. Unter den Kriechtieren fällt die Sumpfschildkröte, unter den Insekten fallen der Hirschkäfer und der Apollofalter unter die Schutzbestimmungen. Der Schutz dieser Tiere gilt für das ganze Jahr. Naturschutz ist immer eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Um die Vielfalt des pflanzlichen und tierischen Lebens der deutschen Heimat zu erhalten, muß jeder sein Teil dazu beitragen und alles tun, um von sich aus das Tierleben in der Natur zu schützen.

*

Die beste Lehre für Außenseiter. Von der Staatspolizeistelle Düsseldorf wurde der Amtsrentmeister Wilhelm Fritz wegen unsozialen Verhaltens festgenommen. Fritz, der mit seiner Ehefrau ein Haus von zehn Zimmern und zwei Mansardenräumen bewohnt, sollte für eine bombengeschädigte Familie zwei Zimmer und eine Spülküche dieser geräumigen Wohnung zur Verfügung stellen. Er weigerte sich jedoch entschieden, diese Zimmer herzugeben, und wies der Familie die beiden Mansardenräume an, die sich aber zum Bewohnen auf die Dauer nicht eignen. Nach der zwangsweisen Einweisung der bombengeschädigten Familie bereitete Fritz ihr die größten Schwierigkeiten und suchte ihr den Aufenthalt in seinem Hause zu verleiden. Er wurde auf sechs Monate einem Räumungstrupp, der nach Terrorangriffen eingesetzt wird, zugewiesen, damit er dort die Nöte und Sorgen, wie sie der feindliche Terror mit sich bringt, aus eigener Anschauung kennengelernt und sich in Zukunft den Forderungen der Volksgemeinschaft im Kriege selbstloser einfügt.

Aus Stadt und Land

Windischdorf. Im hiesigen Standesamtsbezirk wurden in der ersten Septemberwoche in dem Ortsteil Gersdorf zwei Kinder geboren.

Leibnitz. Der Parteigenosse Hauptmann Alexander Fruhwirt wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. — In einer Zellenversammlung am 24. August sprach Kreispropagandaleiter Bodirsky im Gasthof Leidenbach, in jener am 25. August im Gasthof Pratter in Hasendorf sprach Kreisleiter Tomaschitz über die Arbeitskräfteeinsparung und den Sinn und Zweck des totalen Kriegseinsatzes.

Wildon. In der Gemeinde Sukull bei Wildon haben die Umquartierten die heurige Flachsernte eingebracht. Alle waren bei der Arbeit sehr fleißig. Auch sonst sind sie in Wirtschaft oder Haushalt beschäftigt und helfen im totalen Kriegseinsatz. — SS-Obersturmführer Dr. Franko Wach, der jüngste Sohn des Ehrenzeichenträgers Pg. Franz Wach, der kürzlich starb, ist an der Front in der Normandie als Arzt gefallen. — Pg. Klein-Rogge sprach in einer gut besuchten Versammlung über die jetzige Lage. — Am 4. August fand hier ein Großer Dienstappell der Politischen Leiter und aller Führer der Gliederungen und Verbände statt. — Das EK I. und II. Klasse erhielt der Oberbootsmann Josef Stocker. Mit dem EK II. Klasse wurden der Obergefreite Johann Stocker und der Obergefreite Franz Bäuerle ausgezeichnet. — Am 27. August fand hier ein Kinderfest statt, das der Kindergarten unter Leitung von Herta Kreinz veranstaltete. Lieder, Spiele und Tänze wechselten in bunter Folge ab.

Es wird verdunkelt von 20.30—5.30 Uhr

Die Mädchen in der Au

20

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

Nachdrucksrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

»Wundervoll!« hatte sie mit übertriebener Freude ausgerufen, weil sie genau gespürt, daß er selbst dies gar nicht wünschte, sondern mit ihr allein sein wollte.

Und schon hatte er Einwände erhoben und gemeint, daß es im allgemeinen zu zweit viel schöner sei, weil man da mehr voneinander habe. »Die erlauchteste Konversation ist der Dialog, der häufig, wenn eine dritte oder vierte Person hinzukommt, zum Geschwätz herabsinkt.«

»Wie man's nimmt, Otfried! Meine Schwestern würden sich jedenfalls bedanken, wenn man ihnen diese Rolle unterschöbe!«

»Ach-nein, so war's natürlich nicht gemeint!«

»Natürlich nicht, Otfried!«

Es prickelte ihr in allen Gliedern. Durch Stefanie hatte sie erfahren, daß Otfried Morell sie einmal ein schwanzloses, mausrundes Äffchen genannt hatte, und so schritt sie nun, sich gelegentlich ganz leicht in den Hüften wiegend, neben dem Vetter her und war, wie sie sich selbst ausdrückte, von wollüstigen Rachegefühlen erfüllt. Sie hob die Schultern und dehnte die Brust, und zuweilen war ihr zumute, als führe sie der Vetter an einer Unsichtbaren Kette. Oh, sie hatte gut aufgepaßt und hatte sich während der Mahlzeiten nichts entgehen lassen. Zwischen ihm und Gabriele mußte es etwas gegeben haben. Sie spürte, wie alle ihre Instinkte erwachten, und kam sich wie eine große, sichernde Katze vor.

Ja, und dann war da noch etwas!

Etwas, das sie sofort mit wilder Kraft beseelt hatte!

Der Vetter hatte sie vor dem Hause erwartet und bewundernd die Augen gerundet, als sie in ihrem leuchtend blauen, tief ausgeschnittenen Kleid aus der Pforte getreten! Sie hatte seine Überraschung geflissentlich übersehen, jedoch genau gespürt, wie seine Blicke vom blonden Scheitel bis zu den schlanken Fesseln glitten, bis zu den feinen Schuhen aus blauem Leder, und während sie sich den weißen Mantel umgehängt, hatte sich der Spotteufel schon eingefunden. Aber über die Eröffnung, daß man zum Tanz im Pfauenhof gehen werde, hatte sie ihn wieder vergessen. Sie tanzte ja um ihr Leben gern.

Und jetzt machte sie ihn ganz wild.

Bereits auf der Kocherbrücke stellte sie mit Genugtuung fest, daß alle Leute sie bewundernd betrachteten. Er kochte und siedete wegen ihres »Jäwohls« und anderer Verdrehtheiten. Sie hätte ihm um den Hals fallen mögen, weil er so herrlich zu ärgern war, ja, ihn sogar küssen mögen, weil er einen hübschen, trotzigen Jungensmund hatte, ach, und das Bärtchen stand ihm ja auch so ausgezeichnet!

Sie gingen über die Treppe beim alten Zollhaus auf der Kocherbrücke zur Uferpromenade hinab.

»Zieh doch den Mantel ordentlich an, Bianka ,und laß ihn doch nicht so herumschlenkern.«

»Warum denn bloß?«

»Das sieht doch so affig aus! Außerdem ist ein Mantel kein Umhang.«

Sie hätte ihn vor Wonne am liebsten in den Kocher gestoßen, vor allen Leuten. Aber sie beherrschte sich mit äußerster Kraft und schritt weiter, obwohl er stehenbleiben und ihr beim Anziehen behilflich sein wollte .»Erstens sehe ich nicht affig aus, und zweitens ist es mir zu heiß«, sagte sie gelangweilt und freute sich diebisch, daß er ihr nachlaufen mußte.

»Dann nimm ihn wenigstens über den Arm!«

»Nein, dazu ist es mir wieder zu kühl«, meinte sie noch gelangweilter und fügte in zurechtweisendem Tone hinzu, daß sie sich über ihn wundern müsse. »Ich trage doch ein Abendkleid mit großem Ausschnitt!« Und mit tiefer Freude notierte sie sein erbostes Schweigen.

Aber schon begann er wieder:

»Gut, dann ziehe wenigstens den Mantel richtig an«!

»Du, jetzt ist's aber genug mit der Nörgelei!«

Grimmig schweigend schritt er neben ihr her. Sie lenkte zum Musikpavillon. Die Kapelle spielte die Eulenburgschen Rosenlieder, und es lag wie Wehmutsglanz über Alleen und Laubgängen. Bianka machte zweimal die Runde durch den dicht belebten Kurpark. Schließlich äußerte er in ziemlich ungehaltenem Tone, daß die ganze Sucherei nach Gabriele und Stefanie sinnlos sei. Die beiden befänden sich nicht hier Und Bianka, die voller Ungeduld auf ein Wort gewartet hatte, antwortete nun in demütigem Tone ,daß er recht habe.

Und schon ertönte es wieder huldvoll: »Naja, der Rundgang war eigentlich ganz nett.«

Die Wipfel des Parks hatten sich gerötet.

Hinter den Fenstern des Kavalierhauses brannte kein Licht. Morell blieb unter ihnen stehen, begann von Arnulf Pleß zu sprechen und erfuhr durch Bianka Uth, daß Gabriele ihn gleich nach der Weinlese im Spätherbst heiraten werde. Dann erstiegen sie die schmale Steintreppe, gingen unmittelbar an der Kavalierhauspforte vorbei, betraten den Graben vor dem Schloß und schritten durch dämmerige Gäßchen dem Pfauenhof zu.

Sie hatte den demütig ergebenen Ton beibehalten.

Die breite Terrasse des prächtigen Pfauenhofs war dicht besetzt. Aus den hohen Fenstern des Saales drang beschwingte Tanzmusik.

Sie erstiegen die Terrasse, gaben in der Halle die Garderobe ab und betraten den lichtdurchfluteten Tanzsaal. Die Geigen sangen in langer Passage. Bianka hatte ihrer Manteltasche einen hauchdünnen Schal entnommen und ihn um die entblößten Schultern gelegt. Die Lichtreflexe in ihrem Haar und auf ihrer sonnengebräunten Haut erhöhten das Aparte ihrer Erscheinung. Stolz und kühl wäre Gabriele neben dem Vetter einhergeschritten, halb verträumt und wie hinsinkend die rothaarige Stefanie, scheu und großäugig die süße Gudrun. Anders Bianka! Etwas heiß Loderndes lag in ihrem Blick, etwas Beunruhigendes in ihrem leichtfüßigen Schreiten.

»Wir gehen zuerst hinab in die Bar und trinken eine Flasche Champagner«, meinte er, während sie den Saal durchquerten und zahlreiche Augen auf sich gerichtet sahen. »Trinkst du gern Champagner?«

»Sehr, Otfried!« rief sie leise aus und sah ihn mit glühendem Blick an.

In der Bar fanden sie einen hübschen Tisch in einer der zahlreichen Nischen. »Das macht dir wohl Spaß«, meinte er vergnügt, als sie Platz genommen hatten und als Bianka die bunte Umgebung musterte.

Sie lächelte unschuldsvoll wie ein Engel und zog den Schal auch über den Ausschnitt .Aber der Schal war so dünn, daß man die Haut durchschimmern sah.

Der Kellner goß den Champagner in Kelchgläser.

»Herrlich«, flüsterte sie.

»Auf dein Wohl, Bianka!« rief er leise aus.